

Hrsg. Ullrich Junker

**Reise
von Thüringen durch
Sachsen usw.
nach
Meffersdorf
und in das
schlesische Riesengebirge
(1804)**

**©Im Februar 2019:
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Im November 2018

Reise
von
Thüringen durch Sachsen,
die
sächsische Schweiz
und
die Oberlausitz,
über
den Hybin und Meßersdorf
in
das schlesische Riesengebirge.

Zweiter Theil.

Mit einem Kupfer.

Leipzig, 1804.
bei E. S. Steinaecker.

Vierzehnter Brief.

Meffersdorf,
am 16ten September.

Ich habe hier vier sehr glückliche Tage verlebt; einer darunter ist ohnstreitig der Silberblick der ganzen Reise, ich meine den Tag auf der Tafelfichte. Die Gegend um Meffersdorf ist vortrefflich! Die herrlichen aufstrebenden Gebirge, die frischen Saaten, die Wälder mit den hundertjährigen Kiefern, alles in der melancholischen herbstlichen Beleuchtung – und dann wieder die zahlreichen Dörfer, die rastlose Tätigkeit der Bewohner, die Zeichen ihrer Wohlhabenheit, – das ist erquickende Nahrung für Auges und Herz. Das hiesige Schloß umschließt Schätze der Wissenschaft und Kunst, die abwechselnd reichen Genuss auf Jahre darbieten; aber das Beste, was man hier kennen lernt, ist der Besitzer dieser Schätze und der herrlichen Gegend, der Herr von Gersdorf mit seiner Gemahlin. Das ist ein seltnes Paar edler Menschen! – Ich möchte Dir Tage lang von ihnen schreiben, wenn ich den Bewegungen meines Herzens folgen dürfte. Aber das hieße den bescheidenen Sinn der Edeln hart beleidigen- Als Physiker, Mathematiker und Mineralog ist Herr von Gersdorf den Gelehrten längst bekannt, aber was er als Mensch gilt, das ist von noch höherm Werte, als seine ausgebreitete Kenntnis.

Ich fand Fremde hier, die wie ich des Vergnügens und der Belehrung halber reisen, und in deren Gesellschaft ich unter der Führung des Herrn von Gersdorf alles das gesehen und genossen habe, was ich Dir jetzt näher beschreiben will. O mein trauter Moritz, wie würdest Du Dich gefreut, wie würde Dein Freund sich glücklich gefühlt haben, wenn Du diese schönen Tage mit ihm gelebt hättest! Meine Beschreibung wird gegen die Wirklichkeit so matt erscheinen, wie Planetenlicht gegen den reinen ursprünglichen Feuerstrahl der Sonne.

Die Bibliothek, an der ein eigner Bibliothekar – ein gar – gefälliger biedrer Mann – angestellt ist, beläuft sich, gegen 10 000 Bände und enthält im Fache der Literaturgeschichte, so wie im naturgeschichtlichen, physikalischen, geographischen und artistischen auserlesene kostbare Werke. Ich nenne Dir nur einige, wie sie mir gerade befallen: Wielands und Klopstocks Werke in den Prachtausgaben; die Verhandlungen der berühmtesten Akademieen, der Pariser, Göttingen Berliner etc. die allgemeine Deutsche Bibliothek; Lipperts kleinere Daktyliothek; De Non voyage pittoresque; Rösel, Esper, Jablonsky und Sepp über die Entomologie; eine große Sammlung von Kupferstichen nach Gemälden, die sich sonst in der Gallerie des Grafen Brühl befanden und worunter einige herrliche Köpfe von Rembrandt; viele Landschaften von Wouvermann, Everdingen, Waterloo etc. Roms Antiquitäten, Hamiltons Campi phlegrei, (die bekanntlich nie in den Buchhandel gekommen sind); eine zahlreiche Suite Schweizerprospekte von Aberli, unter denen vorzüglich zwei kolorierte meine ganze Aufmerksamkeit fesselten, nämlich die Ansicht des Bielersees mit der Petersinsel und Rousseau's Häuschen

im Morgenrote, und dann dieselbe von einer andern Seite im vollen Mittage. Ich brauche Dir nicht zu sagen, mit welcher Liebe ich gerade an diesen Bildern hing, Du kennst meine Gefühle für Rousseau. Ferner eine Menge Handzeichnungen von Thiolo und andern Künstlern. Unter den Kupferstichen fiel mir eine Vorstellung von Sanssure's Herabreise vom Montblanc auf. Saussure rutscht sitzend auf dem Eise in einer etwas possierlichen Stellung fort, und läßt sich durch Seile hinten und vorn halten. Der Naturforscher hat dieß Stück kassiert, und es ist selten. Man findet in Meffersdorf aber auch das zweite, auf welchem der mutige Bergbesteiger in anständigerer Stellung erscheint. – Außerdem sah ich noch eine große Zeichnung der Teufelsbrücke nach der Natur von Nathe. Herr von Gersdorf besitzt von diesem Künstler sehr viele vorzügliche Handzeichnungen, Ansichten aus dem Riesengebirge, der Lausitz etc. Nathe's Zeichnungen sind in einem ganz eigentümlichen kräftigen Style, immer etwas wild romantisch, und zeugen vorzüglich im Baumschlage und in den Wasserpartieen von einem tiefen Studium der Natur.

Ferner besitzt H. v. G. einige sehr gut unterrichtende Modelle, zum Theil von Exchaquet. Das größte darunter ist das vom Mont Blanc mit dem Tal Chamony, auf welchem 18 Toisen Duodezimalmaß zu einer Linie verjüngt sind. Du siehst, daß das Modell beträchtlich groß seyn muß. Es hat auch wirklich 3 Fuß 3 Zoll Länge, und 1 Fuß 11 Zoll Breite. Verhältnisse sind, wie H v. G. versichert, sehr richtig, und man darf ihm das wohl glauben da er diese Paetien mehrmals selbst sah. Eins der artigsten ist das Modell vom Genfersee nebst einem beträcht-

lichen Teile des angrenzenden Walliserlandes. Sehr interessant ist auch das vom St. Gotthard mit der Teufelsbrücke, dem Urner Loche und dem Hospiz, welches letztere, wie man hier sieht, noch lange nicht auf der größten Höhe des Berges liegt. Um uns die Modelle in ihrer ganzen Schönheit zu zeigen, stellte H v. G. in einiger Entfernung davon ein kleines Sehrohr auf. Durch dieses war die Täuschung weit größer, und es gehörte wenig Einbildungskraft dazu, sich auf Augenblicke in die Schweiz zu versetzen.

Landkarten findest Du hier unzählige, unter andern die schönen Karten der Schweiz von Weiß; euch seine Partie alter Karten von den Niederlanden etc. auf Leinwand gedruckt, die sich ohne Schaden durchs Wasser ziehen lassen.

In der Mineralogie bin ich, wie Du weißt, ein Laie; dennoch konnte ich nicht müde werden, die mineralogischen Schätze zu bewundern, die hier in zwanzig großen Schränken aufgestellt sind, vier Schränke voll Stufen, so wie das kleine Mineralienkabinett der Frau von Gersdorf noch nicht mitgerechnet. Unter andern finden sich hier Zwei besondere reine Bernsteinkugeln, jede ohngefähr zwei Zoll im Durchmesser, ein wunderschöner Opal, eine Menge Labradors einer immer schöner als der andere, · ein sogenannter Kompaßstein von Achat,¹ eine grosse Menge Rauchtopase, Bergkrystalle, Aventurins etc. Letztere finden sich auch in der Oberlausitz, und

¹ Wenn man den Stein, in welchem kreisförmige dunkle Streifen liegen, herumdreht, so gibt es einen sonderbaren Schatten auf dem Steine, wie eine Nadel, die sich herumbewegt; daher der Name dieses seltnen Steins.

H. v. G war der erste, welcher dieß gegen den verstorbenen Professor Leske behauptete. Unter andern sind ein Paar sehr seltene blaue Aventurins hier, auch in der Oberlausitz einheimisch. Ferner ein großes Strick versteinertes Holz, einige Meilen von hier gesunden, das der verstorbenen Prof. Schmidt in Prag für Palmbaum erklärt hat; ein ebenso großes Stück versteinertes Eichenholz, die schönsten Zweibrückner Achate, herrliche Dendryten, einige Schränke voll Marmorarten, Grantarten aus vielen Ländern z. B. von der Höhe des Mont-blanc, ein Geschenk von Balmat an den H. v. G.; Lava vom Aetna, Vesuv, Hekla etc.

Eine andere Merkwürdigkeit ist der reiche physikalische Apparat, vorzüglich zu elektrischen Versuchen, und namentlich zur Beobachtung der Luftelektrizität, über welche H. v. G. schon seit mehreren Jahren die sorgfältigsten Erfahrungen gesammelt und niedergeschrieben hat. Schon in einem Zimmer der Bibliothek sind einige dahin gehörige Vorrichtungen, ein besonders dazu eingerichtetes Fenster, Elektrometer, über 40 Drachen etc.; auch ist das Schloß selbst ohne Blitzableiter, blos weil dieser die freie Beobachtung der Luftelektrizität stören würde. Aber der Hauptapparat ist in dem dazu eigends gebauten Sommerhäuschen auf einer Anhöhe in der Reihe des Schlosses. Die hier getroffenen Verrichtungen sind einzig in ihrer Art. Der elektrische Strom an dem Ableiter herab ist zuweilen so stark, und macht ein so fürchterliches Geräusch, daß man in Versuchung kommt davon zu laufen. H. v. G. ist aber mit dem Blitz so vertraut, daß er unter dem heftigsten Gewitter mit der größten Ruhe und mit bewundernswerter Sorgfalt und Geschicklichkeit fortexperimentirt; ja es macht

ihm große Freude, wenn der Blitz, wie schon einige Male geschehen ist, förmlich in das Häuschen schlägt.

Zu dem elektrischen Apparat gehört unter andern eine große Scheibenmaschine, die H. v. G. durch van Marum erhalten hat. Leider ist beim Transporte aus Holland die Scheibe beschädigt worden. H. v. G. ließ sich zwei andere Scheiben kommen, und erhielt nichts als Scherben. Jetzt. Wohnt aber in dem benachbarten Dorfe Schwerte ein Mechanikus Weisse, der alles, was er ist, durch sich selbst geworden ist, und dennoch so brav arbeitet, daß seine Instrumente weit und breit, selbst nach London versendet werden. Dieser hat dem H. v. G. eine Elektrisiermaschine für ohngefähr 150 Thaler gebaut, die der weit größern holländischen an Wirkung nichts nachgibt.

Herr von Gersdorf war unermüdet, uns vorzüglich in den Abendstunden durch elektrische Versuche Zu vergnügen und zu unterrichten. Besonders interessant sind die schönen Versuche, die er mit dem elektrischen Puder gemacht hat. Der geladene Elektrophor wird nämlich mit fein gepulverten, teils positiv, teils negativ elektrischen Farben eingepudert, und diese Farben werden dann durch eine sehr künstliche Vorrichtung auf Papier übergetragen. Die Figuren sind von außerordentlicher Schönheit in der Zeichnung. H. v. G. hat auf diese Art Buchstaben erhalten, deren Leichtigkeit in den meist strahlenförmigen Verzierungen der geschickteste Zeichner nicht erreichen kann. Vorzüglich instruktiv sind dabei die Zonen, in denen sich die positive und negative Elektrizität zeigt. Meistens wechselt + mit – ab, so daß eine gegebene Zone immer zwischen zweien von der entgegengesetzten Art liegt. H. v. G. vermutet, daß eine

ähnliche Abwechslung der elektrischen Zonen auch in der Atmosphäre statt finde, und daß sich daraus das oft so außerordentlich schnelle Umspringen der Luftelektrizität von vielen Graden + zu eben so vielen – erklären lasse. Ich muß Dich wegen des Weiteren auf eine Abhandlung des H. v. G. in der Oberlausitzen Monatsschrift, so wie auf seine Schrift über Meffersdorf verweisen.²

Noch ist hier im Hause eine Sammlung von ausgestopften Vögeln; bei dem Justizdirektor eine reiche Sammlung von Moosen und Flechten, auch der Kunstgärtner Ludwig ist ein sehr geschickter Botaniker – mit einem Worte, es sind der sehenswerten Gegenstände hier so viele, daß man mehrere Wochen bedarf, um das Einzelne genauer zu untersuchen. Meffersdorf selbst mit dem dabei oder vielmehr darin liegenden Städtchen Wiegandsthal ist sehr lebhaft. Es gibt hier mehrere große Kaufleute, die vorzüglich mit Leinwand beträchtliche Geschäfte machen. Vor etwa 30 Jahren war auch der Handel mit sogenannten Granaten äußerst wichtig.³ Sie wurden damals mit der Hand auf steinernen Scheiben, die man mit den Füßen dreht, geschliffen, dann durchs Feuer poliert, und schnurenweise angereiht. Auf diese Art verfertigte in einem Tage die Person zwei Dutzend Schnüre, und es gab in Meffersdorf über 80 solche Handschleifer. Seit 30 Jahren aber hat man Mühlen erfunden, wo die Schleifscheiben durch das Wasser gedreht werden, und aus denen man in kürzerer Zeit ungleich mehr

² Beobachtungen der atmosphärischen Elektrizität etc.
Görlitz, 1802.

³ Diese Granaten sind von gefärbtem venezianischen Glase, werden eckicht geschliffen, durchbohrt und häufig als Halsbänder getragen.

Granaten liefert. Dadurch kamen die Handschleifer mit einem male um ihr Brodt, und es war natürlich, daß sie sich der Einführung der Mühlen widersetzen. Die Müller setzten es aber höhern Orts durch, und jetzt beschäftigen sich kaum 10 bis 12 mit dem Schleifen auf der Hand, von denen sich jeder täglich etwa zwei Groschen verdient. Es ist wohl eine schöne Sache um das Maschinewesen, insofern es viel menschliche Kraft erspart, und dadurch die Produkte schneller und zu weit geringern Preisen geliefert werden können: aber die Einführung desselben sollte mit größerer Vorsicht geschehen, und der den Vorteil von den Maschinen hat, sollte billig die Verlierenden entschädigen, bis sich ein anderer Erwerbszweig für sie aufgefunden hat. —

Die Gegend zunächst hier herum ist eben so schön als fruchtbar. Von der Fruchtbarkeit derselben mag Dir zum Beweise dienen, daß man hier im Herbste häufig die Roggensaat abschneidet wie anderwärts den Weizen. Und doch liegt Meffersdorf 1237 Pariser Fuß über der Meeresfläche! — Der hohe Bergrücken, der sich weiter hin an das Riesengebirge anschließt, streicht in der Richtung von Morgen nach Abend hin. Nördlich senkt sich die Gegend allmählig abwärts, und hier hat man die herrlichsten Aussichten auf den ungemein stark bevölkerten Queiskreis⁴ und das nahe, ebenso sorgfältig angebaute Schlesien. Den ersten schönen Punkt fand ich hierauf dem Sommerhäuschen. Unter diesem ziehen sich die

⁴ Dies kleine Stück der Oberlausitz hat noch nicht volle 3 Quadratmeilen, und doch wohnen auf ihm über 14 000 Menschen. Herr Weiß sagt unrichtig, der obere Teil des Queiskreises heiße der Heller; so heißen nur einige einzelne Häuser bei Meffersdorf. Siehe Th. 2, S. 295.

schönen Täler am Queis und in Schlesien hin und gegen über in einer Entfernung von zwei Stunden erheben sich auf einem steilen Hügel die Ruinen des alten Schlosses Greifenstein. Daneben blinkt das freundliche Städtchen Friedberg hervor, weiter hin Greifenberg, rechts die Türme des Klosters Liebenthal, in der Ferne die Hirschberger Gebirge. Südlich erhebt sich die Tafelfichte und das fast ebenso hohe Heufuder. Die Tafelfichte sieht nirgends hoch aus; das macht, sie läuft nicht steil aufwärts und hat oben den beträchtlichen Umfang von beinahe zwei Stunden. Nach H. von Gersdorfs Messungen hat sie 3414 Fuß Höhe über der Meeresfläche.

Ein anderer herrlicher Punkt ist bei einer Gruppe Bäume auf einer Anhöhe eine Viertelstunde vom Schlosse. Ein ehemaliger Pfarrer in Meffersdorf gab diesem Plätzchen den Namen Sanssouci, und wahrhaftig man kann hier leicht alle Sorgen vergessen im Anschauen der reichen Bühne, die sich rund umher öffnet. Es hatte gerade den ganzen Tag geregnet, und die Tafelfichte und das Heufuder waren bis über die Hälfte in Wolken gehüllt. Gegen Abend heiterte sich das Wetter auf, doch blieb es ziemlich kalt. H. v. G. schlug einen Spaziergang nach diesem Sanssouci vor, und alles strömte fröhlich hinaus nach der Anhöhe. Die großen Bergriesen verbargen noch immer die Häupter in den Wolken, aber tiefer herab war es klar, und nördlich und östlich war der Horizont sehr rein. Wir standen hier nur um einige hundert Fuß höher, als auf dem Sommerhäuschen, aber die Aussicht war ungleich mannigfaltiger. In die Lausitz sah man bis zu den Königshayner Bergen, etwa 5 Meilen weit; daneben die Landskrone und weiter rechts Lauban in einem weiten Thale. In Schlesien

reichte die Aussicht viel weiter bis Grünberg unter Sagan, und so breitete sich nördlich und östlich in einer Entfernung von 6 bis 11 Meilen überall eine weite, reiche Landschaft vor uns aus. Die Fernrohre des H. v. G. trugen nicht wenig bei, unser Vergnügen zu vermehren.

Von hier gierigen wir noch zu einigen andern schönen Punkten auf der Anhöhe. H. v. Gersdorf schloß aus seinen vieljährigen Beobachtungen der Atmosphäre, daß morgen, trotz des Anscheins vom Gegenteili, der Horizont rein seyn werde, und warf ganz anspruchslos die Worte hin, „morgen werde man Vielleicht auf der Tafelfichte die Türme von Breslau sehen können.“ - Augenblicklich geriet die ganze Gesellschaft in Bewegung: Morgen auf die Tafelfichte! - Darin kamen alle Wünsche zusammen, selbst die Damen stimmten ein. H. v. G. meinte, die Sonne oben aufgehen zu sehen, wäre ein Schauspiel, dem man wohl einige Stunden Schlaf aufopfern sollte - und sogleich vereinigten sich alle um den vortrefflichen Mann, mit der Bitte, die Partie nach seiner Einsicht anzuordnen, jeder würde sich gern seiner väterlichen Leitung überlassen. H v. G setzte lächelnd die Abreise um zwei Uhr fest.

Alles eilte diesen Abend zeitig zur Ruhe, ich konnte aber nicht schlafen vor süßer Ahnung und vor Bangigkeit, der Regen möchte uns doch noch die Freude zerstören. Ich öffnete das Fenster. Es war eine stille Nacht, kein Lüftchen regte sich; aber der Himmel war noch immer bedeckt. Hier und da trennten sich jedoch die Wolken, der Atair funkelte durch die zerrissenen Nebel über dem Heufuder, bald wurden auch seine Nachbarn, der Antinus, der Delphin sichtbar; die dunkle Oeffnung am Himmel erweiterte sich - siehe da trat auch die Wega in

schimmernder Pracht hervor! – Das gab mir süßen Trost; ich warf mich halbangekleidet aufs Bette.

Der Tag auf der Tafelfichte.

Um ein Uhr war schon alles munter. Herr von Gersdorf ist sehr pünktlich, das wußten wir, und $\frac{3}{4}$ auf zwei Uhr war 2 alles im Saale versammelt. Die meisten von uns versahen sich mit großen Aldenstöcken, unten mit eisernen Stacheln, die das Bergsteigen gar sehr erleichtern. Dann setzte sich der Zug in Marsch. Er bestand mit Bedienten und Trägern aus nicht weniger denn 20 Personen. Mehrere baumstarke Kerls beluden sich mit großen bepackten Körben, zwei andre trugen auf einem kleinen Stuhle, der zwischen zwei Tragstangen beweglich hängt, den Herrn von Gersdorf, der heute zum achtzigsten male die Tafelfichte besuchte, mehrere Versorgten sich mit Laternen, und so wandelten wir fort durch die schweigende Nacht. Es war sehr dunkel, deshalb mußten wir uns nahe bei einander halten. Ein kalter Wind strich zuweilen durch uns hin, und wir froren gewaltig, weil wir uns auf den Rat unsers Anführers nur leicht bekleidet heitern. Hier und da schwammen leichte Wolken in der obern Luft und vom Osten zog strahlend Orion herauf. Ich jauchzte voll Freude, als ich so unvermutet das himmlische Bild erblickte, das ich seit dem Mai nicht wieder gesehen hatte, und stieg in der heitersten Stimmung weiter. Zuerst ging es den Drechslerberg hinan, der vor der Tafelfichte liegt, und wie das ganze Vorgebirge aus Glimmerschiefer besteht.⁵ Den Damen

⁵ Die Tafelfichte selbst ist ein Granitberg.

ward das Steigen sauer, hier und da wurden Klagen laut, ich fürchtete unangenehme Störungen. Als wir aber eine halbe Stunde lang gestiegen waren, ging es besser und immer besser. Die reine leichte Bergluft wehte so kühlend uns an, strömte so erquickend in die Brust, dass bald allen leicht und wohl ward. Abwechselnd ruhte die Karavane an bestimmten Plätzen, um jede Erhitzung zu vermeiden. Der Wald, durch den wir gierigen, ist mitunter wahrhaft prächtig; wie die Säulen eines unermesslichen Tempels streben die ungeheuren Kiefernstämme in die Höhe, und erinnern an die Schönheit und an den Reichtum der Gegend. – Gegen zwei Stunden stiegen wir so einer hinter den andern fort, dann ward der Boden nässer, und bald kamen wir in Schnee und Eis. Aber niemand klagte. Im Osten brach der Morgen an, anfangs wie ein graulichter Streifen; dann ward es lichter, dann stieg der leuchtende Bogen immer höher; immer stärker quoll das Licht heraus in den bläulichen Aether hoch über der schlummernden Erde. Das Funkeln der Sterne verschwand immer mehr, je höher wir kamen, jetzt schwammen sie im Morgendufte mit stillem leisewallenden Licht. Wir eilten auf den Berg zu kommen. Oben hat H. v. G. zwei Hütten bauen lassen, eine gegen Morgen, die andere gegen Abend. Der erstern wanderten wir zu. Oben fanden wir schon einige der Träger, die sich an ein hochloderndes Feuer gestellt hatten; auch hatte der Kammerdiener schon die Fernröhre aufgestellt. Die Damen wurden heftig vom Frost geschüttelt, sie wechselten die Fußbekleidung, hüllten sich in Mäntel, und stellten sich zum prasselnden Feuer. Wir stärkern Männer verschmähten das und traten auf den freien Platz zu den

Gläsern. H. v. G. bemerkte bald, daß eine Spitzes des vorliegenden Heufuders uns hier den eigentlichen Aufgang des Sonnenbildes verbergen würde. Schnell eilte ich seitwärts durch die Gebüsche, um der Spitzes auf die Seite zu kommen, und es gelang mir. Alles erwartete nun schweigend und mit gespannter Aufmerksamkeit das große Schauspiel. Immer bleicher wurden die Sterne, immer höher schwoll das Lichtmeer heraus. Wie ein Lichtrauch breitete sich weißlicher Dunst rechts und links, vor uns dämmerte das Riesengebirge in rötlich grauem Nebel, unter uns lagen die Länder wie Traumgestalten, im ungewissen Wiederscheine des Morgens. Jetzt schmückte sich mit Purpur der Himmel, jetzt brannte der Osten in glühendem Golde, ein geflügelter Ostwind eilte uns durchschauernd vorüber und verkündete die nahende Herrscherin, ein feuriger Strahl schlug an die Schneekoppe uns rechts zur Seite - - da wogte sie empor, ewig groß und vollendet die göttliche Sonne, und warf die Strahlen ihrer Majestät über die Länder und wie ein allmächtiges Leben rauschte es durch die Natur, und die Felsen und die Wälder und die Gebirge und die Länder richteten sich auf aus der alten Nacht, und erglühten im beseelenden Feuer, und der Mensch fühlte die nahe Gottheit in der innersten Seele und Versank schweigend in Anbetung - Freund, nie ist mir ein Morgen so göttlich erschienen! Ich hing mit bebender Brust, mit durstigen Blicken an der glühenden Welt da oben, die neues Leben in die Pulse der Natur strömte, bis mir das Feuer die Augen blendete. Welcher Morgen! Welche Größe um mich her! Welche Seligkeit in mir! - O wohl wäre es den Heiden Sünde gewesen, die Sonne nicht anzubeten! -

Höher schwebte sie jetzt herauf mit ungeteilter Liebe die Länder umfassend, und weckte zur Freude, zum süßen Gefühl des Daseyns die Bewohner des Staubes. Der Horizont in Osten war außerordentlich rein, wie eilten zu den Gläsern, um die entferntesten Gegenstände aufzufassen. Es gelang uns außerordentlich. Wir sahen auf 17 bis 20 Meilen weit Mehreres sehr bestimmt, z. B. den Turm der Elisabethkirche in Breslau, das Belvedere bei Karolath unter Glogau, und rechts davon tief in Südpreußen. Weiter rechts ragten die Glatzer Gebirge hervor, unter denen sich die große Eule auszeichnet. Das Riesengebirge war tief herab mit Schnee bedeckt, und die Strahlen der Morgensonne prallten blendend zurück von dem leicht gefrorenen Meere. Die Koppe mit der katholischen Kapelle darauf war uns so deutlich, daß wir durchs Glas die Menschen ganz bestimmt hätten unterscheiden können; aber es war heute niemand oben. Die Gegenden unter uns lagen noch in dünnem Nebel, und waren weniger deutlich.⁶

Nach einer Stunde, als die Sonne und einige Tassen Kaffee uns vollends erwärmt hatten, brachen wir nach der Mittagsseite auf. Nach einer Viertelstunde ward auf einem freien Platze wieder angehalten ganz nahe bei den Quellen der Jser, die zum Teil hier auf der böhmischen Seite der Tafelfichte, zum Teil auf dem Buchberge entspringt, durch Böhmen fließt, und sich bei Altbunzlau ohnweit Prag mit der Elbe vereinigt. Auf dieser Seite war

⁶ Die entferntesten Gegenstände sind in der Regel beim Auf- und Niedergange der Sonne am deutlichsten und zwar jedesmal diejenigen, hinter welchen die Sonne steht. Den Vormittag über sind alsdann die westlichen, des Nachmittags die östlichen Gegenden am besten zu erkennen.

die Aussicht ganz verändert. Am äußersten Horizonte dämmerten einige mährische Gebirge wie Schattenbilder in schwankendem Lichte, näher starnte die Bergkette des Riesengebirges im weißen winterlichen Kleide, rechts unter uns grünte ein fröhliches Tal, und grade unter uns hatten wir die große Jserwiese aus dem Jserkamme.⁷ Rings von hohen Bergen eingeschlossen empfing diese einsame Ebene im Gebirge jetzt die ersten Strahlen der Sonne. Aus der Wiese zogen dünne weißliche Nebel gegen die Wolken hinauf und aus den einzelnen Häusern erhoben sich lichte Rauchsäulen, wie von so viel Opferheerden, hoch in die Lüfte; dazwischen schimmerten die Bäume und Wiesen im lieblichen Grün, und dann rings umher die große Natur mit dem erhabenen Riesengebirge im Hintergrunde. Es war mir ein ganz neuer Anblick, unter mir ein Dorf oder vielmehr eine Menge einzelner Bauden (Hütten) so isoliert mitten im Gebirge zu sehen; Herr von Gersdorf versicherte mir aber, daß ich dergleichen Bauden im Riesengebirge überall finden würde, und wir sahen auch schon von hier aus mehrere einzelne am Abhange desselben. Die Bewohner dieser Bauden treiben nirgends Ackerbau, sondern leben blos von der Viehzucht, dem Holzschlagen und Herabrücken desselben in die Täler.

Wir zogen nun weiter auf die westliche Seite des Berges Hier ist die Aussicht unbeschreiblich groß, und die Beleuchtung war vortrefflich. Mit einem Blicke übersieht man beinahe die ganze Oberlausitz nebst einem Teile

⁷ Kämme nennt man die obern fortlaufenden Rücken der einzelnen Gebirgsteile.

von Sachsen und, der Niederlausitz. Von Osten nach Süden hin ist der Prospekt durch eine große Menge böhmischer Berge begränzt, die sich vortrefflich gruppieren, und unter denen sich der Hasenberg, und der sehr steile Gleisberg auszeichnen. Grade unter uns ist das schöne Tal, das sich von Liebwerda nach Zittau hinzieht, und in der Gegend des Oybins schließt; näher erhebt sich das Friedländer Schloß auf seinem Basaltfelsen, am Fuß der entfernten Gebirge leuchtet Zittau herüber, rechts davon Herrnhut, dann die ganze Bergreihe, die sich von Löbau bei Bautzen vorbei bis in die Gegend von Pulsnitz hinzieht; rechts neben dieser Bergreihe Hochkirch, ein Turm von Bautzen und der Löbauer Berg; darüber hinaus reicht der Horizont bis Hoyerswerda. Weiter gegen Norden erheben sich die Königshayner Berge und die Landskrone, die hier wie ein unbedeutender Hügel erscheint; in der Nähe der letztern Görlitz und darüber hin die Niederlausitz. Zu meinem größten Erstaunen erblickte ich rechts über Zittaun den kleinen und großen Winterberg, und durch das Fernrohr war die Felsenkette beim Winterhäuschen völlig deutlich. Wäre der äußerste Horizont südwestlich ganz rein gewesen, wir hätten nach H. v. G. Versicherung einen Bergrand in der Oberpfalz sehen können.

Hier blieben wir bis nach Tische. Es waren drei Fernröhre aufgestellt, und daneben lagen auf kleinen Feldtischen; die von H. v. G. entworfenen Aussichten von der Tafelfichte, auf denen jeder Berg genannt ist, so daß man sich leicht orientieren kann. Ich konnte seine genaue Bekanntschaft mit der Gegend nicht genug bewundern. Es ist buchstäblich wahr: In einem Kreise mit einem Radius von 15 Meilen um die Tafelfichte gezogen, · ist kein Dorf,

keine Windmühle, und kein einzeln stehendes Haus, das er nicht zu nennen wüßte. Seine Geschäftigkeit uns zu unterrichtete und unsere hundert und tausend Fragen zu beantworten, ermüdete keinen Augenblick. Am Ende ergriff der Enthusiasmus auch die fremden Bedienten, sie drängten sich zu den Gläsern, fragten unaufhörlich, und H. v. G. beantwortete ihre Fragen mit gleicher Geduld und Güte.

Jndes hätten die Träger die Körbe geleert, und wir sahen verwundert, wie in der Hütte auf dieser Seite ein förmliches Mittagsmahl bereitet ward. Frau von Gersdorf hatte recht mütterlich für alle Bedürfnisse auf den ganzen Tag gesorgt. Früher schon waren wir mit Kaffee und Schokolate bewirtet worden, jetzt setzten wir uns zum fröhlichen Mahl unter die offne Hütte. Die Gesellschaft war heiter und rein gestimmt, alle Sorgen hatten wir unten gelassen in den Dünsten der Erde, hier umwehte uns die reine Bergluft so kühl, so stärkend, daß alle Herzen sich erweiterten. Denk Dir, Freund, unser Mahl in so trefflicher Gesellschaft auf dieser Höhe von mehr als 3000 Fuß. Und dazu nun die königliche Aussicht aus dem offnen Häuschen! — Hier ist nicht die Rede von einem Prospekte über eine Wiese, im Hintergrunde ein Kirchturm oder einige Baumgruppen. Hier gruppieren sich die Gebirge, und unermessliche Wälder umschirmen ihre Häupter, Hunderte von Dörfern übersieht Dein Auge auf einmal; ganze Länder breiten sich unter Dir aus. Die Menschen verschwinden Deinen Augen, denn nicht sie, nur ihre kleinen Wohnungen erblickst Du, Du fühlst Dich näher dem Himmel, weil Du die Erde so tief unter Dir siehst. —

Nach Tische besuchten wir die Nordseite des Berges. Auch hier ist die Aussicht außerordentlich groß und weit. Dicht unter uns lacht uns das schöne Meffersdorf entgegen, und tausend süße Empfindungen regt dieser Anblick in uns auf; darüber hin der Queiskreis und das eben so reich angebaute Schlesien. Es ist eine herrliche Lust zu sehen, wie mehrere Stunden lang Haus an Haus gedrängt sich erhebt, wie fast jeder Punkt auf der Landschaft die Spuren der geschäftigen Menschenhand trägt; es ist auf den ersten Blick unerklärlich, wie auf einer so kleinen Fläche eine so große Zahl Menschen sich nähren kann! – Ueber den Queiskreis hinaus breitet sich weiter und immer weiter ein unermesslicher Teppich aus mit Dörfern und Städten, mit Bergen und Tälern gestickt. Ich will Dir nur einige Punkte nennen. In der Oberlausitz: Marglissa, Görlitz, Lauban, Muska und das ganze umherliegende Land, bis tief in die Niederlausitz. In Schlesien: Friederg, Greifenberg, Kloster Leibus, Liegnitz, Bunzlau, Goldberg und andere. Auf dieser Seite sahen wir auch den berühmten Stein, wo die drei Grenzen, die lausitzische, schlesische und böhmische zusammentreffen. Der lausitzische Anteil gehört fast ganz dem Herrn Von Gersdorf, der böhmische dem Graf Clam, und der schlesische dem Graf Schaffgotsch.

Die Sonne schritt eilend in Westen hinab, wir wanderten noch einmal auf die Morgenseite, um die nähern Gegenstände ins Auge zu fassen, die jetzt weit deutlicher waren als am Morgen, indeß die entfernten sich schon in dem aufsteigenden Dunste verbargen. Jetzt nahm sich das Riesengebirge und am Fuße desselben der Kynast mit seinen Ruinen, in weiterer Ferne der Zobtenberg bei

Schweidnitz vortrefflich aus – doch es würde Dich ermüden, wenn ich Dir Dir abermals die Gegenstände vorzählen wollte, die wir hier sahen. Kannst Du Dir doch nun einigermaßen die erhabenen Aussichten und mit ihnen das hohe Entzücken denken, mit welchem unsere Blicke über die Gebirgsmassen und über die Länder hinschwärmt! –

Noch einmal zogen wir hinüber nach der westlichen Seite, um bei dem Abschiede der Sonne Von unserer Hemisphäre gegenwärtig zu seyn. In der Nähe der Sonne brannte schon alles im rätlichen feurigen Dunst, kaum konnten wir die fernen Berge unterscheiden. Hier und da waren einige Teiche stark erleuchtet, wie ein breites silbernes Band zog sich die Reiße durch die Landschaft, in den engen Klüften ward es schon dunkel, über die Täler streckten sieh lange Schatten und bedeckten sie mit nächtlichem Fittich. Am Abendhimmel lag ein breiter Wolkensaum, in wenig Augenblicken färbte er sich mit Purpur und Gold. Dann trat aber die Sonne schnell hinter die Wolken. Schon glaubten wir, sie würde hinabsinken, ohne uns noch einmal zu grüßen – siehe, da trat sie am Rande des Horizonts hervor in glühender Pracht, umgeben von einem Feuermeere; ihre rötlichem Strahlen blitzten herüber an die Gebirge, und erleuchteten die waldigen Gipfel. Dann verbarg sie sich aber und eilte ungesehen hinab zu der Welt unter uns. So eilt ein Engel den schlafenden Seher vorüber Er weht ihn an mit kührendem Fittich, da dämmern Träume von der Zukunft auf in der Seele des Begeisterten und er; erwacht. Ungesehen ist der Engel vorübergerauscht, aber der bedeutungsschwere Traum, der in der bebenden Seele zurückblieb, sagt ihm, daß ein Himmlischer ihm nahe war.

Auch wir standen in selige Träume verloren auf der dämmernden Bergeshöhe. Um uns breitete das Dunkel die mächtigen Schwingen, ein kühles Wehen ging durch die Wälder: unsere Blicke ruhten unverwandt auf dem flammenden Himmel, an dem die Sonne hinabgewogt war, bis uns die Träger erinnerten, den Heimweg anzu treten. Da ergriffen wir eilig unsere Alpenstöcke nahmen Abschied von dem herrlichen Berge und von dem ent flohnen glücklichen Tage und wallten zum freundlichen Schlosse hinab, das wir nach zwei Stunden erreichten.⁸

⁸ Im Winter gibt es eine weit schnellere Art von dem Berge herab zu kommen. Dann wird nämlich das Holz auf Schlitten herabgeschafft. Wer Mut dazu hat, setzt sich auf einen solchen Schlitten. Vorn sitzt der Führer, der ein am Schlitten befestig tes Seil um die Brust geschlagen hat. Rechts zur Seite hat er die aufwärts gekrümmte Deichsel, mit den herabhängenden Füßen weiß er den Schlitten in- der Bahn zu erhalten, auf der er pfeilschnell herabfahrt. Kommt eine Anhöhe oder ein Absatz, so springt der Führer herab, und zieht den Schlitten mit seiner Ladung hinüber. In 20 bis 30 Minuten ist man am Fuße des Berges.

Flinzberg.

Da dieß bekannte schlesische Bad nur eine Stunde von Meffersdorf ist, konnte ich unmöglich die Gegend verlassen, ohne es gesehen zu haben. Es fanden sich Begleiter, und wir wandelten also diesen Nachmittag über den kleinen Berg, der Flinzberg von Meffersdorf trennt. Ich kann aber nicht rühmen, daß mich der Ort befriedigt hat. Die Aussicht ist überall durch die nahen waldigen Gebirge äußerst beschränkt, außer in der Nähe des Brunnens, wo sich ein schönes reich angebautes Tal öffnet, das sich zwischen den Bergen hinzieht, und von den Ruinen des Greifensteins im Hintergrunde geschlossen wird. Die Luft kam mir hier beträchtlich rauher vor als in dem nahen Meffersdorf,⁹ das Obst war noch nicht reif, und die Grummeterndte wurde eben angefangen. Für das Vergnügen der Badegeiste ist wenig gesorgt. Man sieht hier eine neue Anlage von Erlenbäumen und einen schnurgeraden, gemauerten, auf beiden Seiten mit Rasen eingefaßten Wasserfall mit einigen kleinen Absätzen. Oft fehlt es diesem noch dazu am Wasser. Außerdem bemerkte ich hier und da Mangel, an Reinlichkeit, und überhaupt hat der reiche Besitzer, der Graf Schaffgotsch, wenig getan, sein Bad zu empfehlen. Vermutlich denkt er es empfiehlt sich schon selbst durch seine Heilkraft, und das ist auch nicht zu läugnen. Flinzberg wird trotz der äußerst mittelmäßigen Anstalten zur Aufnahme und Unterhaltung der Badegäste von vielen

⁹ Auch liegt der Flinzberger Brunnen beinahe 300 Fuß höher als Meffersdorf. Zum Gebrauch für Geiste ist der Brunnen seit 1754 vom Graf Schaffgotsch eingerichtet.

besucht, die sich der stärkenden Kraft des Quells erfreuen wollen.¹⁰ Des Vergnügens halber wird aber wohl nicht leicht Jemand auch nur einen Tag hier bleiben. Welch ein gewaltiger Unterschied zwischen dem freundlich einladenden Liebwerda und dem düstern einförmigen Flinzberg!

Hier sah ich zuerst einige preußische Jäger, die des Schleichhandels, oder wie man hier durchgängig spricht, des Paschens wegen überall die Grenzen bewachen. Das Loos dieser Leute ist unangenehm; denn wollen sie ihre Pflicht treu erfüllen, so sind sie in Gefahr von den Paschern, die oft in großen Gesellschaften und bewaffnet über das Gebirge gehen, ohne viel Umstände todtgeschossen zu werden. Die Pascher sind meist-höchst verwegene Kerls, und überhaupt ist der Schleichhandel und die Wilddieberei an den Grenzen eine wahre Schule der Immoralität. Vor einigen Tagen ist der Flinzenberger Revierjäger, wie man allgemein glaubt, von Wilddiebens, deren es in den hiesigen Gebirgswaldungen sehr viele gibt, erschossen worden.

Als wir nach Meffersdorf zurückgingen, kam uns auf dem Berge der gute Gersdorf entgegen. Wir gingen mit ihm nach einem freien Platze, suchten Moose, besonders das Renntiermoos¹¹ und eine Art Bärlapp,¹² die hier herum sehr häufig wachsen, und stellten dann die Gläser

¹⁰ Er ist offenbar stärker, als der Liebwerdaer, und enthält vor-nämlich luftvolles mineralisches Laugensalz, und vitriolsaure und salzaure Kalkerde. S. Weiß Th. 2, S. 274.

¹¹ Liehen rangiferinus.

¹² Lycopodium complanatum; auch fand sich hier das noch ge-meinere Lycopodium olavatum.

auf. Auf diesem Berges hatte H. v. G. einst eine sehr interessante Erscheinung: Die Gegend war bis ziemlich nahe an ihn herauf in dichten Nebel gehüllt, hinter ihm stand die Sonne und vor ihm zeigte sich sein Schatten auf dem Nebel mit einer schönen Glorie umgeben. Die Erscheinung dauerte viele Minuten.

Noch eine sehr wichtige und erfreuliche Nachricht muß ich Dir hieher setzen, bevor ich von dem lieben Meffersdorf scheide! Herr von Gersdorf hat keine Kinder. Da hat er sich nun entschlossen, seine Bibliothek, Kunstsachen, Mineraliensammlung, Instrumente – kurz alle die herrlichen Schätze, von denen ich Dir nur einige habe nennen können, nach seinem Tode dem allgemeinen Besten zu widmen, und hat sie deshalb der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften geschenkt, die ihre Sitzungen in Görlitz hält. Von gleichem edeln Eifer für das Gute beseelt, ist ihm der bekannte gelehrte D. Anton in Görlitz beigetreten, und auch dessen vor treffliche Bibliothek wird ein Eigentum der Gesellschaft. Diese hat dazu bereits ein eigenes Haus gekauft, welches künftig diese Schätze aufnehmen soll, die dann weit und breit umher einzig in ihrer Art seyn werden. Die Folgen dieser Schenkung für die Wissenschaften in der Oberlausitz sind nicht zu berechnen; aber das dankbare Vaterland wird die beiden wackern Männer segnen, die wie durch höhere Eingebung jeder für sich, fast an denselben Tage denselben edeln Entschluß faßten! –

Fünfzehnter Brief.

Schmiedeberg,
am 26sten im Septbr.

Ich habe den äußersten Punkt meiner Reise glücklich erreicht, und morgen lenke ich meine Schritte wieder gegen Westen, um ins geliebte Vaterland zurück zu pilgern. Ich kann Dir nicht ausdrücken, wie mir das Herz voll Sehnsucht schwollt, Euch wieder zu sehen. Oft vergesse ich in meinen Phantasien die 50 Meilen, die zwischen mir und Euch liegen, und strecke unwillkürlich die Arme aus, Euch an die bewegte Brust zu drücken – möge Dir das beifolgende große Packt Briefe zeigen, wie oft ich Deiner gedacht habe! Du siehst, ich habe recht fleißig an Dich geschrieben, ob ich wohl wuste, daß ich die Briefe oft mehrere Tage mit mir herumgetragen mußte. Nimm die kleine Erzählung von meinen Wanderungen im Riesengebirge mit eben der freundschaftlichen Nachsicht auf, die Du meinen bisherigen Briefen schenktest, und macht sie Dir eine heitere Stunde – o so zürne mir nicht, wenn Du noch nicht so viel darin fandest, als Du erwartetest!

#

Tagebuch der Wanderung ins Riesengebirge.

Liebwerda.

Du fühlst, daß der Abschied von Meffersdorf meinem Herzen sehr wehe tun mußte. Mit jeder Stunde knüpfte mich ein neues Band an diesen schönen Ort und an seine edeln Bewohner, und es bluteten tausend Wunden, als ich mich endlich losriß, um noch einmal hieher zurückzukehren, von wo aus ich morgen in das Gebirge hinauswandern werde.

Auf dem Rückweg hieher hatte ich auf einem Berge in der Nähe, die Ueberschaur genannt, einen trefflichen Sonnenuntergang. Man übersieht westlich die ganze Gegend von der Landskrone über Löbau und Bautzen bis zu den böhmischen Gebirgen in Süden. Unter mir lag ein tiefes Waldthal mit Wiesen, an dessen Ende sich Friedland erhebt, und dahinter sank die Sonne mit aller Pracht in Westen hinab. Es war ein hoher Genug, in dem ich nur leider alle Augenblicke durch die Bettelei der Kinder aus den nächsten Häusern gestört ward, die mich mit einer Unverschämtheit verfolgten, wie sie mir außerdem nur noch einmal auf der ganzen Reise vorgekommen ist, nämlich in dem Dörfchen, das in dem engen Tale zunächst vor dem Oybin liege.

Daß man übrigens hier so häufig schöne weite Aussichten trifft, ohne gerade hoch zu steigen, darf Dich nicht befreunden, die Gegend ist an sich schon hoch.

Auf die Wanderungen in der nächsten Woche freue ich mich gar sehr. Zwar ist das hohe Gebirge ziemlich

tief herab eingeschneit, aber nach aller Verständigen Meinung bleibt dieser Schnee nicht liegen. Die Wittrung ist außerdem sehr einladend. Der Herbst ist wohl die schönste Jahreszeit im Gebirge. Niemals ist die Abwechselung der Lokalfarben so schein, die Beleuchtung so trefflich, die Luft so rein, das Wetter so beständig, der Pfad so trocken, als in dieser Zeit. Die Hitze ist gemäßiger, und das Bergsteigen dadurch leichter; auch findet man am ersten Erfrischungen an Obst und andern Früchten, obwohl nicht im hohen Gebirge, wo man sie am nötigsten hätte.

In der Karls Baude.

Gestern habe sich die Fußreise angetreten, und der erste Tag war ganz — abscheulich! Es ist wohl nicht leicht Jemand eine solche Reise gleich vom Anfange so verleidet worden, als mir. Laß Dir die Geschichte dieses verwünschten Tages erzählen, und bedaure deinen armen Freund.

Herr von Gersdorf hatte mir den Plan entworfen, von Liebwerda über die große Jser und die Schreiberhauer Glashütte nach Schreiberhau zu gehen. Nach seiner Berechnung war dies eine Tagereise von sieben bis acht Stunden. Mein nächstes Geschäft war, einen Boten dahin aufzufinden. Nach langem Umherschicken fand sich ein langer einsylbiger mürrischer Kerl, der sich bereit erklärte, mir das Reisebündel über das Gebirge bis in die Glashütte zu tragen. Des Morgens um 6 Uhr brachen wir auf. Die Sonne brannte schon heiß nieder, ich sah mit zweifelhaftem Blicke zu den dunkeln Wäldern hinauf, die ich heute durchschneiden wollte. Meinem Anton —

so hieß der Bote – war auf keine Weise Rede abzuge-
winnen. Stumm schritt er mit seinen Storchbeinen vor
mir hin, ich hatte Mühe, ihm zu folgen. Der Weg ging
zunächst über Weißbach, ein großes böhmisches Dorf an
der Wittich, dessen Einwohner Schachteln, Handsprit-
zen und andere gröbere Holzwaaren verfertigen, und
weit und breit verführen. Auch giebt's hier viel Bret-
mühlen, auf denen die Klötze geschnitten werden, die
man im Winter aus dem Gebirge herabschafft. Am Fuß
der Berge ziehen sich schöne Wiesen hin, auf die man
das Wasser in kleinen hölzernen unbedeckten Rinnen oft
halbe Stunden weit leitet. Durch dergleichen kleine Was-
serleitungen versorgen auch mehrere Bewohner ihre
Häuser mit dem nötigen Wasser.

Hinter Weißbach drängt sich der Weg an den Ufern
der Wittich zwischen den Gebirgen hinan. Ich fand ihn
angenehmer, als ich hoffte. Ob man gleich nirgends weit
sehen kann, wandelte sichs doch unter dem kühlenden
Schatten der Bäume recht angenehm aufwärts. Der Wald
war an vielen Stellen so dicht, daß nur einzelne Sonnen-
strahlen den Weg durch die verschlungenen Zweige fan-
den. Die Wittich war unsere stete Begleiterin: bald eilte
sie im engen steilen Bette dicht neben uns vorbei, bald
rauschte sie tief unter uns schäumend über die Felsen.
Gegen 9 Uhr kamen wir auf das Wittichhaus. Dieß ist
eine einzelne Bauernwirthschaft, deren Besitzer sich, wie
in den Gebirgsbauen, hauptsächlich von der Viehzucht
nährt. In der Nähe entspringt die Wittich, die anfangs in
die schwarze und weiße geteilt ist. Jetzt waren die bei-
den Arme vor ihrer Vereinigung nur einem Bache gleich;
aber im Frühjahr schwillt sie zu einem mutigen Strome

an, der das Gebirgsholz leicht an seinem Rücken hinabträgt. – Die Aussicht nach Westen ist beim Wittichhause sehr schön. Rechts im Vorgrunde erhebt sich die Tafelfichte, und daneben verbreitet sich das Auge auf die ferne mahlerische Landschaft von Görlitz bis Bautzen hin. – Wir erfrischten uns hier mit fetter süßer Milch und Brodt, und wanderten weiter. Gleich hinter dem Wittichhause ward der Weg schlecht, und nach einer Viertelstunde ganz unerträglich. Kaum sah man, daß hier jemals eines Menschen Fuß gewesen war, und ohne meinen langbeinigen Wegweiser hatte ich mich beim zehnten Schritte verirrt. Dabei mußte ich unaufhörlich aus bloß liegenden Baumwurzeln und scharfen Steinen gehen. Mit jedem Schritte war man in Gefahr, sich die Beine auszurenken, und nach wenig Minuten fühlte ich schon ein heftiges Brennen in den Fußsohlen. Dies machte mich schon mißmutig; bald aber kam es noch schlechter. Wir kamen in einen Windbruch, wo viele hundert große und kleine Bäume entwurzelt umher liegen, und ungenützt verwesen, indem es nicht möglich ist, mit irgend einem Fuhrwerk hieher zu kommen, und sie bis zur Wittich zu schaffen. Hier mußten wir nun einmal über das andere über die Baumstämme klettern, uns sogar mehrmals zwischen den liegenden Aesten durcharbeiten. Dies ermüdete unglaublich, und dazu gesellte sich bald ein brennender Durst, der in dieser leeren Einöde schlechterdings nicht zu befriedigen war. Hinter dem Windbruche kamen wir in einen noch elenden Wald. Der Borkenkäfer¹³ hatte hier auf eine halbe Quad-

¹³ Bostrichus Typographus.

ratmeile weit die greulichsten Verwüstungen angerichtet. Die Bäume standen alle da verdorrt, der Nadeln, der Zweige, ja die meisten selbst der Rinde beraubt, die Sonne brannte unerträglich durch die verdornten Bäume — es war als wandelte ich in einer ausgestorbenen Welt, in der nichts Lebendes übrig war als mein grämlicher Führer und sich, mit seinem Herzen von bittern Mißmuts. — Endlich nach zwei sauren Stunden senkte sich der Weg allmählig, der Wald ward freundlicher, am Wege wuchs Laubholz, wir kamen auf eine Waldwiese, die ein frisches Bächlein wässerte. Hier löschte ich den wütenden Durst und sprang mit den Stiefeln ins Wasser, um die brennenden Sohlen zu kühlen Nach einer halben Stunde kamen wir, statt auf die große Jser kommen, in sein elendes böhmisches Dorf, Tarre¹⁴ genannt, dein Graf Harrach gehörig. Es sollte billig Dürre heißen! Die Häuser liegen 500 bis 1000 Schritt weitaus einander, sind meist elende Hütten, und wir konnten kaum Wasser und Brodt bekommen. Ich fragte den Boten, warum er mich nicht über die große Jser geführt habe? Er meinte, dieß sei der nähere Weg zur Glashütte, und ich mußte mir die Entschuldigung wohl gefallen lassen. — In dieser Gegend stand noch überall (am 21sten Septbr.) dass Getreide auf dem Felde; das dürftige Korn ward eben reif, der Hafer war aber noch ganz grün. Beides wird mit der Sichel geschnitten, denn wegen der häufigen Steinen in den Feldern kann die Sense nicht gebraucht werden. Man schafft hier nicht, wie in Sachsen und Schlesien, diese Steine aus den Feldern und Wiesen; sondern begnügt sich, sie in viele kleine Hause darau auf zusammen

¹⁴ Darre

zu erlegen. Es hat sich mir überhaupt schon mehrmals die Bemerkung aufgedrungen, daß die böhmischen Landleute hier herum an Betriebsamkeit ihren Nachbarn in Schlesien und der Lausitz beträchtlich nachstehen.¹⁵

Hinter Tarre stiegen wir einen beträchtlichen Berg hinan und kamen dann nach Polan¹⁶ einem größern Dorfe. Hier ist in der Nähe der Kirche eine Aussicht tief nach Böhmen hinein; ich war aber zu arg verstimmt, als daß sie mich hätte freuen können. Von hier gingen wir nach der Glashütte. Unmittelbar vor derselben passierten wir die Jser, die hier schon einem sehr starken Bache gleich ist, und waren nun auf schlesischem Boden. Bei der Glashütte fanden wir ein ordentliches Wirtshaus. Hier fragte ich denn, ob ich bald in Schreiberhau wäre“ „Nu nu, war die Antwort, in vier Stunden.“ Ich wollte das nicht glauben, ward aber bald belehrt, daß der Tölpel von Boten, statt mich auf die alte Schreiberhauer Glashütte in der Nähe des Försters Baumert zu bringen, mich ganz falsch hieher auf die neue, Hoffnungsthal genannt, geführt und mir dadurch einen Umweg von wenigstens drei Stunden verursacht habe. Denke Dir, drei Stunden vergebens gelaufen, ohne etwas gesehen zu haben als umgefallne und verdorrte Bäume, in diesem abscheulichen Wege, in dieser erbärmlichen Gesellschaft! und darüber vielleicht zwanzig schöne Partieen versäumt, die ich auf dem Wege über die große Jser gefunden haben würde! Du kannst leicht vermuten, daß ich den Kerl mit einer tüchtigen Lektion auf der Stelle fortschickte. Er nahm sie hin, strich seinen Gulden ein und

¹⁵ Herr Weiß ist auch in einen Teil dieser wüsten Gegend geraten, obwohl nicht in den schlimmsten s. Th. 2, S. 269 und 270.

¹⁶ Polaun

stolperte ruhig wieder über die Jser nach seinem verwünschten Tarre. – Aber was nun? – Blieb ich hier, so konnte ich morgen die vorgenommene Tour nicht enden, und mein ganzer Plan ward zerrüttet. Nachdem ich mich satt geärgert hatte, hielt ich fürs Klügste, vors erste die Glashütte zu besehen, und dann auf gut Glück in die Berge hinein zu wandeln. In der Glashütte, Herrn Preusler gehörig, fand ich zehn Arbeiter und mehrere Hülfsjungen sehr tätig. Ich sah mit großem Vergnügen, wie aus dem glühenden Teige in wenig Augenblicken, und, wie es schien mit so geringer Mühe so gefällige Formen hervorgingen. Der eine machte Bouteillen, ein anderer Weingläser, ein dritter Arzeneigläser etc. Bekanntlich werden die Glaswaaren auf ähnliche Art geblasen, wie man Seifenblasen bläst. Der Arbeiter steckt die Spitze eines langen Rohrs in die geschmolzenen glühenden Massen, woran sogleich ein Teil derselben sich anhängt. Nun bläst er ins Rohr, so bildet sich vorn eine länglicht runde glühende Blase; diese taucht er sanft in die bereitstehende Form, bläst immerfort hinein, hält die Masse dann noch einmal auf einen Augenblick ins Feuer, dann wieder in die Form, löset sie durch ein breites Messer von dem Rohr ab, schneidet nächstdem die überflüssigen Klumpen weg, und so ist nach 2 bis 3 Minuten das Geschirr fertig. Der Junge trägt es auf der Spitze einer dünnen Stanges in den Kühlofen, wo es allmählig erkaltet, setzt die Form zurecht, und so geht die Arbeit ununterbrochen fort. Es ist sehr interessant zuzusehen – aber welch eine ungeheure Holzmenge verschlingt eine solche Hütte! In wenig Jahren kann sie einen beträchtlichen Wald vernichten.

Die Sonne stand schon tief, als ich mir das schwere Reisebündel selbst überwarf, und ohne Boten in der fremden Gegend aufwärts wandelte. Hinter der Glashütte mußte ich wieder einen steilen Berg hinan. Der Wegs, den man hier seine Straße nennt, ward bald wieder schlecht, um mich sah ich lange nichts als Wald, dabei fühlte ich mich von dem achtstündigen Marsche, auf dem ich schon 3 Berge überstiegen hatte; ziemlich ermatet, und noch sah ich kein Ende dieser Tagereise. Dazu kam, daß die Nacht nahe war, und mir das ungewohnte Tragen des Reisegeräths doppelt beschwerlich fiel – ich war bald wieder in einer höchst verdrüßlichen Stimmung. Nach einer halben Stunde begegneten mir ein Paar verwilderte Kerls mit sehr verdächtigen Gesichtern. Es war mir gar nicht wohl, mich ihnen so allein, so wehrlos gegenüber im tiefen Walde zu finden. Sie ließen mich jedoch ruhig passieren, und gleich darauf traf ich einen Jäger, der mir den Weg zum Förster Baumert zeigte. An diesen hatte ich eine Adresse vom Herrn von Gersdorf, und hoffte folglich hier Nachtquartier zu finden. Aber gleich als ob das Schicksal heute nicht müde werden wollte, mir Schwierigkeiten in den Weg zu legen, war Herr Baumert nicht zu Hause, und seine Frau schlug mir das Nachtquartier höflich ab, mit der Entschuldigung, sie habe keinen Raum übrig, indem die Förster des Grafen Schaffgotsch, die des Holzanschlaggen halber zusammen kämen, heute hier schlafen wollten – Ich mußte also noch einmal fort. Mühsam schleppte ich mich über einen langen Holzschlag weiter. Die Sonne war längst untergegangen, der Wind fuhr kalt über das Gebirges in der Dämmerung sah ich die Tafelfichte links mir ziemlich nahe, und mein Verdruß ergoß sich in laute

Verwünschungen der unbegreiflichen Dummheit des Boten, der mich völlig in einem rechten Winkel herumgeführt hatte. Nach einer Stunde kam ich beim Jäger Karl an der so wie Baumert seine einzelne Wohnung auf dem wüsten Gebirge hat. Hier versprach mir die Frau endlich Nachtquartier. Ich warf mein Bündel hinter den Tisch, legte mich darauf, und drückte die Augen fest zu, um mich recht ungestört zu ärgern. In der verrauchten Stube sah es nicht zum Besten aus. Die junge rasche Frau hatte ein kleines ekelhaftes Kind mit einem spitzen Kopfe und wahren Schafsaugen, das sie mir mehrmals zum Besen vorhielt. Ein häßliches Mensch von einer Amme entkleidete sich vor mir und streckte sich dann schnarchend auf die Ofenbank. Bald nachher stellten sich vier riesenmäßige Kerls ein, die hier auch Nachtquartier machten. Es waren Holzrücker vom Riesengebirge, wahre Cyklopen. Sie redeten eine raue harte Sprache mit kräftigen Flüchen untermischt. Statt der Lampe wenden lange schmale Späne angezündet, die auf eine besondere Maschine mitten in der Stube gestellt wurden. Dieß gab eine ganz eigene grauerliche Beleuchtung, und die ganze Szene war nichts weniger als einladend. Endlich kam auch der Jäger nach Hause. Es war ein freundlicher alter Mann, der mich recht bieder willkommen hieß, und sich sehr gefällig zeigte. Nur mußte er sich immer mit der Frau herumzanken, und hatte wohl sehr übel getan, sich das junge Weib anzuheiraten. Mich hielt er für krank, und brachte mir gutmeinend ein großes Glas von seiner bittern Essenz. Ich trank einige Tropfen, und gab es dann den Holzrückern. Diese ließen sichs wohl schmecken, baten sich noch eins aus, und nun wurden wir bald gute Freunde. Sie erzählten mir lustige und abenteuerliche

Stückchen, gaben mir manchen guten Rat und zeigten eine raue Biederkeit, die mir recht wohl gefiel. Bald zer- teilten sich die Wolken vor meiner Seele, und das wunderliche Ganze fing an mir zu gefallen. Nur blieb mir im- mer die Furcht vor Feuersgefahr, denn man ging mit den brennenden Spänen äußerst unvorsichtig um, und stieg sogar damit auf den Heuboden. Die Leute haben aber hier den Glauben, daß dieses Feuer nicht zündet. – Ge- gen zehn Uhr warf ich mich auf mein Heulager, und bald umfing mich der Schlaf mit so festen süßen Liebesar- mens, daß ich sogar nicht erwacht war, als mir der Jäger ein Kissen untergelegt, und eine wollne zottige Decke übergebreitet, und ein Holzrücker die Stiefeln ausgezo- gen hatte, daß ich sanfter ruhen möchte. Froh und ge- stärkt bin ich diesen Morgen noch vor 5 Uhr erwacht, und schreibe Dir diese Zeilen im Glanze der Morgenröte auf einem Steine neben der murmelnden Wasserleitung des Jägers.

Petersdorf.

Es wird besser, mein Freund! Verschwunden ist die üble Laune, ob sie gleich heute noch einige male wieder kehrte die Witterung begünstigt mich sehr vorzüglich, der Schnee auf den Gebirgen ist heute völlig wegge- schmolzen ich fange an mich der Reise mit voller Seele zu freuen. Um 7 Uhr verlies ich den Jäger Karl, der mir seine Bewirtung nicht höher als zu 5 Groschen anrech- nete, und zog meine Straße fröhlich durch den Wald. Es war sein kalter heitner Morgen, ein frischer Wind säu-

selte durch die Blätter, und durchschauderte mich zuweilen; um mich fielen einzelne Schüsse von Wilddieben, aber sie erschreckten mich nicht, denn der gesunde Schlaf hatte mir mit den Kräften auch den Mut zurückgebracht. Nach anderthalb Stunden öffnete sich der Wald. Vor mir senkte sich der Weg tief, tief hinab in ein langes waldiges Tal, ans weichem die einzelnen Häuser von Schreiberhau hervorschimmerten. Links neben mir erhob sich ein gewaltiger Berg mit einem beträchtlichen Felsen auf der Spitze. Es war, wie ich später erfuhr, der Hochstein, der dem höchsten Riesengebirge etwas seitwärts gegenüber liegt, und diesem an Höhe nicht viel nachgibt. Ich hatte, wie ich sah, drei Viertel der Bergeshöhe unter mir, und besann mich deshalb nicht lange, die Spitze vollends zu ersteigen. Den Ranzen versteckte ich unter die Heidelbeersträuchern. Der kurze Weg belohnte sich durch eine große Aussicht. Gegen Südost dehnt sich ganz nahe das hohe Riesengebirge aus, das ich hier zum ersten male in seiner Majestät völlig aberschaute. Ich kann Dir die süße Rührung nicht ausdrücken, mit welcher ich auf die erhabene Bergkette hinaufsah, die im duftigen Morgenglanze vor mir lag. Im Vorgrunde tief unter Schreiberhau, das sich bis nahe zu mir heraufzieht, daneben Marienthal, mit mahlerisch auf dem grünen Teppich verstreuten oder hinter Bäumen versteckten Häusern mit rauchenden Schornsteinen, dahinter das waldige Mittelgebirge, und über diesem endlich der hohe, nackte, hier und da noch mit Schnee bedeckte Kamm, in dessen Mitte die Schneekoppe, wie der herrlichste Schlußpunkt der erhabenen Gruppe heraufstarrt, und mit der Spitze in die Morgenwolken taucht. Hier und da Nebelflocken aus den Waldtälern, um mich

das Summen der Insekten im Morgenstrahle, in der Ferne das Geschrei der Vogel, oder das dumpfe Getöse eines Schusses – und wenn ich dann nördlich mich kehrte, und mit seligem Blicke das schöne reiche Tal überflog, das sich von Schmiedeberg über Hirschberg bis zum alten Greifenstein hinzieht, von dem hohen Gebirge auf der einen, von kleinern zerstreuten Bergen auf der andern Seite umschlossen, und wenn sich das Auge aber diese Berge erhob, und mit einem Blicke den größten Teil von Schlesien umfaßte – Freund, lohnt nicht eine einzige so göttlich verträumte Viertelstunde die Mühen eines ganzen sauren Tages? –

Die Sonne hatte den Tau von den Halmen und den herbstlichen Blumen geküßt, und brannte schon heißer, als ich nach Schreiberhau hinabstieg. Wo jetzt dieses große Dorf steht, war noch im Anfange des 15ten Jahrhunderts nichts als Wald. Man legte wegen Ueberfluß an Holz hier eine Glashütte an, um welche her ein Wirtshaus und mehrere Häuser der Arbeiter entstanden. Die Glashütte, die schon seit 200 Jahren der Preußlerschen Familie gehört, wurde mehrmals fortgerückt, und so entstanden der Häuser immer mehrere, indem die Arbeiter ihre vorigen Wohnungen nebst dem urbar gemachten Lande verkauften, und sich neue neben der Glashütte bauten. Die Bevölkerung vermehrte sich noch stärker, als die Evangelischen im 17ten Jahrhunderte in Böhmen verfolgt wurden. Namentlich im Jahr 1651 ließen sich auf 80 böhmische Familien hier nieder, um das Abendmahl ungestört sub utraque zu genießen. Auch der 30jährige Krieg bewog viele Familien sich hieher ins Gebirge zu flüchten, von wo aus man sich so wachsam und tapfer verteidigte, daß in dem ganzen Laufe dieses Krieges kein

Soldat nach Schreiberhau gekommen ist. Gegenwärtig hat der Ort über 200 Häuser und 2000 Einwohner, die sich zum Teil mit Glashandel, Glasvergolden, Glasmalen und schleifen, zum Teil mit Holz flößen oder Verfertigung hölzerner Instrumente beschäftigen, oder auf andere Art sich recht gut nähren. In früheren Zeiten wurden die Protestanten auch hier von den Katholiken sehr gedrückt, hatten keine Kirche, und hielten sich deshalb zur Meffersdorfschen Gemeine, bis endlich Friedrich der Große Schlesien eroberte, und die Einwohner vom Jahr 1754 an sich eine Kirche erbauten

Am Dorfe traf ich eine ältliche Frau, die ihre kleine Herde am Abhange weidete. Ich fragte nach einem Boten, der mich zum Zackenfall brächte, und sie verwies mich an ihren Mann. Dieser zeigte sich bereit mit zu gehen, ich gab ihm das Reisegerät, versorgte mich mit Brodt und Butter, und so machten wir uns auf den Weg. Zunächst passieren wir den größern Zackenfluß; denn nur der kleinere oder der Zackerle bildet den Fall. Dieser sollte nach des Mannes Versicherung drei Viertelstunde weit seyn. Zu meinem größten Schrecken bemerkte ich aber bald, daß der Mann den Weg nicht wußte. Er führte mich bald links, bald rechts auf ungebahntem Pfade durch Wald und Steine und Waldbäche und nach anderthalb Stunden gestand er endlich, daß er sich verirrt habe. Was nun zu tun? – Ich mußte zum bösen Spiel eine gute Miene machen, daß der Mensch nur nicht nach Hause ging, und mich sitzen ließ. Ich ließ mir also die Gegend zeigen, nach welcher hin er den Fall vermute, und nun brachen wir auf gut Glück mitten durch den Wald. Das bekam uns sehr übel. Wir mußten uns mit unglaublicher Mühe über zahllose Steine und zwischen

den dichten jungen Kiefern durcharbeiten. Bei jedem Schritte war man in Gefahr, zwischen den schlüpfrigen Steinen die Beine zu zerbrechen, die Zweige verwundeten mich mit den Nadeln hier und da im Gestein, zuweilen traten wir ins, Wasser bis ans Knie, so arbeiteten wir eine halbe Stunde lang fort – da rauschte es von ferne!

– Eine süße Ahnung flog mir durchs Herz. Das ist der Fall! – ich drängte mich näher, das Rauschen ward stärker. Mit der äußersten Anstrengung aller Kräfte flog ich aufwärts dem Falle zu, sank aber erschöpft zu Boden, ehe ich ihn erreichte. Im weichen kühl duftenden Grase erholte ich mich bald wieder und näherte mich langsam dem Falle.

Der Fluß war ziemlich stark angeschwollen. Jach und kühn stürzt er an 70 Fuß rief hinab in den engen düstern Schlund, wohin ihm das Auge kaum folgen kann.¹⁷ Die Gegend umher ist wild und rau. Wir standen dem Falle gegenüber in gleicher Höhe mit ihm, zwischen ihm und uns die enge Kluft, in die er sich brausend verbirgt. Das Tosen des Sturzes war so stark, daß ich kaum die Worte des neben mir stehenden Führers verstand. Mit jedem Augenblicke erschien mir das Wogengetümmel erhabener, bewegte es mir stärker die innerste Seele. Wie das eilt und flieht und sich bricht und schäumt – und wie es dann wieder so still hinabfällt auf die nächste Felsenspitze, wie Bäche in Staubregen halb verhüllt, wie dann tiefer unten das Getümmel von neuern sich erhebt, bis alles von der nachfolgenden Woge hinabgejagt wird

¹⁷ Herr Weiß gibt die Höhe des Falls zu 120 Dresdner Fuß an. (s. Th. I. S. 76.) Nach Hr. v. Gersdorf ist die Barometerhöhe des Zackenfalls oben 2142 Fuß und unten 2075, also die Höhe des Falls 67 Pariser Fuß.

in das dunkle Felsenbette, wo es noch einmal dumpfer heraufbraust! – Ich kann die Gefühle nicht nennen, die Gedanken nicht aussprechen, die mich bei dieser Szene ergriffen. Der Anblick ward bald betäubend, es ward nichts klar in mir, alles wogte vorüber, wie die Wogen im Sturz, das unaufhörliche Hinabrollen der Flut erregte in mir ein Chaos von Gefühlen in welchem das ruhige Nachdenken träumend unterging.

Ich fragte nach den 27 Stufen, die in die Tiefe des Falls hinabführen? – Der Führer wußte davon nichts, und erklärte es für schlechthin unmöglich, zum Bette des Flusses hinabzukommen. „Bei dem Kochelfalle kann man das wohl,“ setzte er hinzu, und ich glaubte nun, ich müsse die beiden Fälle verwechseln Hinterher erfuhr ich, daß man allerdings auf einer Leiter hinabkommen kann, und daß nur die Unwissenheit des Führers mich mir einen Genuss mehr gebracht hat, – Im Frühjahr wird viel Holz den Sturz hinabgeflossen. Dann ist er so gewaltig, daß er die stärksten Baumstämme leicht fortträgt. Aber für die Schönheit des Falls ist das Holzflößen nachteilig, er wird am Ende dabei sehr leiden.

Der Rückweg war leichter und kürzer. Nach einer Stunde schon waren wir im Wirtshause zu Marienthal oder Jammerthal, wie andere es nennen. Dies ist eigentlich ein Teil von Schreiberhau, von einer aus Böhmen hieher geflüchteten Maria Bluch¹⁸ so genannt, die sich in der Mitte des 16ten Jahrhunderts mit ihren Verwandten zuerst hier ansiedelte. Der Wirth hat ein artiges

¹⁸ auch Pluch geschrieben.

Lusthäuschen mit der Aussicht aus die gegenüber liegenden erhabenen Schneegruben, in die man hier tief hineinsieht, da sie ans dieser Seite weit herab offen sind.

Zunächst gingen wir nun nach dem Kochelfalle. Dieser sollte der Rede des Wirts zufolge nur eine Viertelstunde entfernt seyn; aber durch die exemplarische Albernheit des Führers ward ich abermals eine Stunde herumgeführt, bis ich endlich selbst noch den Fall fand. Die Höhe desselben kann kaum 30 Fuß betragen,¹⁹ er ist also um mehr als die Hälfte niedriger, als der Zackenfall und der Strahl verwandelt sich nirgends in Staubregen. Ob er aber gleich nicht die wilde Kühnheit des Zackenfalls hat, ist er doch nicht weniger erhaben in seiner ruhigen Größe. Ich stieg sogleich neben dem Falle hinab, und wählte mir einen hohen Stein mitten im Kochel zum Sitze. Dies ist der schönste Standpunkt, gerade dem Falle gegenüber, Zu beiden Seiten des engen Flussbettes erheben sich steile, nicht allzu hohe Felsen, mit Moos und niedrigem Gesträuch überflochten, von hohen Fichten umschattet. Zwischen zwei nahen Felsen kommt der herrliche Bach herab, in den eben jetzt die Sonne schien. Ich lauschte dem einförmigen Getöse, dem einzigen, was in dieser wildromantischen Gegend das Ohr berührte, sah unverwandt dem ununterbrochenen Fallen zu, und es regten sich in mir sanfte, wehmüthige Gefühle in der Brust. Zu meinen Füßen spielten in leichten Kreisen die Wellen um den Stein, die den Sturz schon herab waren; an den Felsen und in den Fluss herein lagen einzelne dunkle Schatten, und von oben drängte sich Woge auf Woge herbei, schimmerte fallend einen Augenblick im

¹⁹ Herr Weiß setzt die Höhe auf 40 Fuß; siehe Th. I. S. 78.

Sonnenlicht, und sank vergessen in das umschäumte Becken. So drängt im Leben ein Geschlecht nach dem andern sich hervor, wie Tropfen schwingen die Einzelnen sich auf, und schimmern im Sonnen strahle des warmen Lebens oder des lächelnden Glücks, glänzender prangt der eine, unbemerkt eilt der andere dahin, mancher zer-schellt ungesehen am scharfen Felsen; aber alle verdrängt sie bald das kommende Geschlecht, sie fallen hinab in das geöffnete Grab, und werden vergessen. — Bald bricht der Winter herein, wo du, schöner Bach, mit deinem Falle zur kalten Eiswand erstarrst. Wird Vielleicht auch Dir, du weite Erde, die du die Millionen verschlingst mit ihrem Lächeln und mit ihren Tränen — wird vielleicht auch Dir einst der Winter kommen; wo jeder Lebenstropfen auf ewig in Dir erstarrt?²⁰ — Ich ward immer weicher im Anschauen des Falls, und weilte lange und liebend bei demselben. Die berührten Saiten klangen fort, Harmonieen von wehmütig bewegenden Gefühlen zogen in der Seele vorüber, als ich am Ufer des Kochels in dem Thale hinabging, das an romantischen Ansichten eins der reichsten im ganzen Gebirge ist Leider genoß ich es nicht ganz! denn die unbegreifliche Stupidität des Boten führte mich wieder heraus über einen Berg, um mich ans einem kürzern Wege zu dem Vitriolwerke des Hrn. Preller zu bringen.

Oben am Wasserfalle bemerkte ich noch eine Marmortafel, die den Besuch des jetzigen Königs von Preußen mit seiner Gemahlin beim Kochelfall durch die Inschrift vereinigt, daß die Majestäten geruht hätten, die

²⁰ Nach Büssons Hypothese erkaltet die Erde allmählig.

Schönheiten der Natur zu bewundern. Das edle königliche Paar dachte gewiß nicht daran, daß es geruhte, indem es vor dem Falle stand. Wann werden denn die Teutschen aufhören, in einem bei solchen Gelegenheiten so höchst absurden Tone von den Häuptern ihrer Nation zu sprechen? – In der Nähe haben auch der König und die Königin ihre Namen in Bäume geschnitten.

Und nun begleite mich zu Herrn Preller! Das ist ein gar wackerer Mann, freundlich, bieder, einfach. Sein Vitriolwerk ist eine wichtige weitläufige Unternehmung. Du wirst mir aber die Beschreibung desselben gern erlassen, da es schon anderwärts vollständig beschrieben ist, und ich auch nicht fähig bin, Dir alles so klar wieder zu geben, als ich es sah. Genug, man verfertigt hier grünen, weißen und blauen Vitriol, Vitriolöl, Schwefel, Scheidewasser, Bolus, alles in beträchtlicher Menge und von vorzüglicher Güte. Die Waaren werden weit und breit, bis nach Ungarn verführt. Die Lage des Vitriolwerks am Zackenflusse, der hier schon den Kochel ausgenommen hat, ist sehr vorzüglich Namentlich ist der Blick hinauf zu den Schneegruben viel wert. Die zu dem Werke erforderliche unglaublich große Holzmenge wird meist im Frühjahr aus dem Zacken herabgeföhrt.

Hier lohnte ich denn meinen teuren Boten ab, fest entschlossen, lieber mein Bündel selbst zu tragen, als mich noch einmal so schnöde um die schönsten Stunden betrügen zu lassen.

Von Herr Prellern ging ich gemächlich hieher nach Petersdorf. Dies ist ein schöner großer Ort, eher einer Stadt als einem Dorfe zu vergleichen. Es wohnen hier

Kaufleute, die auf den Leipziger, Frankfurter und andern Messen große Geschäfte machen. Im Kretscham oder Wirtshause fand ich gute Aufnahme und artige Gesellschaft aus der Nachbarschaft. Hier erfuhr ich denn auch, daß die ganze Strecke Landes unten von Greiffenberg und Friedberg an über Flinzberg und die große Jserwiese bis zur neuen Schreiberhauer Glashütte und von da hinauf bis in die Nähe von Schmiedeberg, so wie fast das ganze schlesische Riesengebirge dem Graf Schaffgotsch in Warmbrunn gehöre. Ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich seine Besitzungen auf 20 Quadratmeilen rechne. Welche Summen müssen aus den ungeheuren Waldungen im Gebirge, aus den großen blühenden Dörfern in seine Kasse fließen! Schon die sogenannten Abfahrtsgelder müssen große Summen betragen, denn Von jeder verkauften Besitzung, und träte auch der leibliche Sohn in das Erbe des Vaters, rissen 10 Prozent Abzug gegeben werden. Setze nun den Fall, daß in 50 Jahren eine Besitzung vier bis fünfmal verkauft oder vererbt wird, so wandert leicht die Hälfte ihres Wertes in die gräfliche Kasse. — Außerdem sind die Leute hier mit Zwangdiensten sehr belästigt. Vor nicht gar langer Zeit ward eine, reiche gebildete Kaufmannstochter zur Viehmagd, und ein Adjuvant oder Hülfslehrer an einer Landschule zum Ochsenjungen in herrschaftliche Dienste gefordert — wie gefallen Dir diese Zeichen der Humanität? — Nach allem, was ich hier höre, ist wenigstens in diesem Teile von Schlesien der Landmann in jeder Rücksicht weit schlimmer daran, als in der benachbarten Oberlausitz.

Zum Abendbrodte setzte mir die alte freundliche Wirtin Forellen vor. Diese sind hier gar nicht selten, aber

dennoch teuer, weil die Badegäste in Warmbrunn nicht viel für Andere übrig lassen.

Hirschberg.

Von Petersdorf wanderte ich diesen Morgen über Hermsdorf zum Kynast, dessen ehrwürdige Ruinen mich schon gestern lebhaft angezogen hatten. In Hermsdorf in ein Amtshaus des Grafen Schaffgotsch. Hier wird auch die gräfliche Bibliothek aufbewahrt, die über 10 000 Bände enthalten soll, außerdem noch eine Pflanzensammlung, eine alte Rüstkammer und mehrere andere Raritäten. Man findet aber für gut, den Reisenden nichts davon zu zeigen, wenigstens ist der Zutritt sehe erschwert, und ich hatte keine Lust, mir eine abschlägliche Antwort zu holen.

Von hier ist der Kynast ganz nahe. Die Aufsicht darüber hat ein gewisser Weber Seidel in Hermsdorf, den man gewöhnlich den Kommandanten der Bergfestung nennt. Der Berg, ein grobkörniger Granitklumpen, ist nur auf der südlichen Seite steil, und man besteigt ihn von der nördlichen bequem in einer halben Stunde. Er gehört in mehrerer Hinsicht zu den interessantesten Partieen im niedrigen Riesengebirge. Auf der Höhe desselben tritt man in die weitläufigen Ruinen des ehemaligen festen Bergschlosses Kynast, das lange der Wohnsitz des Grafen Schaffgotsch war, bis es im Jahr 1675 vom Blitz getroffen aus Mangel an Was er bis auf die Mauern niederbrannte. Man zeige noch mehrere Zimmer und Gänge, einen Teil der alten Hauskapelle, die Küche, ein Paar Zisternen und andere Teile der alten Burg, auch steht noch ein ziemlich höher Turm. Der Stein ist in den

Ruinen sehr verwittert, dieß gibt ihnen ein eigenes eisgraues Ansehen.

In den ältern Zeiten stand auf dem Kynast nur ein Jägerhaus. Dann legte ein schlesischer Fürst Bolko der Erste hier eine Festung an, und im Jahr 1377 wurde der tapfere Ritter Gotsche Schaf vom Kaiser Karl IV. mit der Burg Kynast und den dazu gehörigen weitläufigen Ländereien beschenkt, „weil er in einer Schlacht sogar ritterlich gefochten hatte.“ Die Feste nannte sich die unüberwindliche, vermutlich weil sich Niemand die Mühe gab, sie zu belagern. Auch erzählt die alte Sage eine abenteuerliche Geschichte von einem Fräulein Kunigunde von Kynast. Dieß wilde Geschöpf hatte ihre Hand demjenigen Ritter versprochen, der in voller Rüstung auf der äußern Mauer der Festung rund herum reiten werde. Mehrere versuchten das Wagstück stürzten in den Abgrund, und brachen den Hals. Ein schöner junger Ritter, der sein Pferd lange Zeit geübt hatte, auf schmalen Pfaden zu gehen, erfüllte endlich die gefährliche Bedingung. Kunigunde, die den Riesen lieb gewonnen hatte, war bereit, ihn als Gemahl anzuerkennen; er aber erklärte, er sey der Landgraf von Thüringen und bereits verheiratet, gab dem sauberen Fräulein eine derbe Ohrfeige und ritt davon. Die äußere Manier ist noch übrig, und durch ein altes Tor ist der Eingang zu den Trümmern verschlossen. — Einer aus der Familie der Schaffgotsche, Ulrich mit Namen, der kaiserlicher General war, wurde der Verrätereи beschuldigt und enthauptet. Kurz vorher soll ein Wolf in der Küche auf dem Kynast ein Lamm vom Bratspieße geholt, und dadurch jene traurige Todesstrafe vorher verkündigt haben. —

Bei dem Umgehen der Ruinen öffnen sich nach allen Seiten die vortrefflichsten Aussichten. Nordöstlich breites sich das schöne Tal von Hirschberg aus. Zunächst am Fuße des Berges zieht sich das lange Hermsdorf hin, dahinter etwas rechts Warmbrunn, darüber hin Hirschberg in einer unvergleichlichen Lage in einem Tale zwischen flachen Bergen. Links gegen Nordwest in einer Entfernung von 3 bis Meilen die Ruinen auf dem Greifenstein und hinter diesen noch entfernterer Horizont in der Gegend von Lauban. Von da zieht sich rechts eine Fülle von Dörfern, Feldern und größern und kleinern Bergen herauf, bei dem Kynast vorbey bis nach Schmiedeberg im Osten. Ausgezeichnet sind darunter der Stangeberg und der rundliche Prudelberg bei Stonsdorf, und rechts davon die steilen Falkenberge. Etwas links von Schmiedeberg erheben sich die Friesensteine, und vor diesen schimmert aus den Gebüschen das Schloß von Buchwalde hervor. Rechts neben Schmiedeberg erhebt sich nun der höchste Riesenkamm, im engern Sinne das Riesengebirge genannt, da südlich vom Kynast ziemlich in der Richtung von Südost nach Nordwest hinstreicht, und sich hier ungemein erhaben darstellt. Ich nenne Dir die vorzüglichsten Teile desselben, wie sie sich von Schmiedeberg an in der Ordnung zeigen. Rechts davon erhebt sich der Gröbelberg mit der St. Annenkapelle, weiter rechts steigt der Schmiedeberger Kamm immer höher aus. Dann trifft das Auge ans die schwarze Koppe mit dem links daneben herabgehenden schroffen Grunde, der Eule. Dann folgt die Schneekoppe, die von hier gesehen über der kleinen Koppe sich erhebt. Dann immer weiter rechts die Dreisteine, der Mittagsstein und der noch höhere Silberrand, dann die kleine Sturmhaube

über dem näher liegenden Mädeljungenberge. Jetzt trifft der Blick auf den nahe vor dem Kynaste liegenden Heerdberg (oder Hartenberg?) mit hohen Fichten bewachsen. Ueber den rechten Abhang desselben ragte die spitzige große Sturmhaube und gleich rechts davon das noch höhere große Rad mit den beiden großen Schneegruben hervor. Dann folgt der niedrigere Reifträger, von diesem etwas rechts der nähere Donnersberg, vor diesem der noch niedrigere Hummelberg. Ueber den rechten Abhang des Donnersbergs erheben sich die Hochsteine bei Schreibershau, von denen sich der Rücken des Schwarzenbergs, mit den Farbensteinen zu dem schönen an seinem Fuße sich hinkrümmenden Petersdorf herabzieht. Ueber den Farbensteinen rechts zeigt sich das Heufuder. Du siehst aus dieser getreuen Skizze, über wie mannigfaltige Gegenstände sich hier das Auge verbreitet. Aber Dir die Gewinnung, die Abwechselung der Formen, der Farben und der Beleuchtung zu schildern, dazu bin ich unfähig, und ich kann Dich nur entladenen alten Kynast selbst zu besteigen.

Der Herr Kommandant führte mich nun zu dem Orte, wo er seine Pöller löset. Der Wiederhall ist außerdentlich, man vergißt sogleich den auf dem Oybin darüber. Wie mächtiger Donner braust es durch die Täler und in die Klüfte hinein, und betäubt das Ohr durch das prasselnde Getöse. Dumpfer dann und immer dumpfer kehrt es einmal über das andere zurück; jetzt ist es still, jetzt hallt es noch einmal mit mattem ersterbenden Ton, und nun hat es sich in den Gebirgen verloren. Der Kommandant hat wieder geladen, und der Donner erhebt

sich von neuem – es ist eine herrliche Lust dieß Schießen! Wer gäbe nicht gern ein Dutzend Silbergroschen darum, sie sich wiederholt zu verschaffen!²¹

Am Abhange des Kynasts ist noch der hohle Stein merkwürdig, sein 60 Fuß langer Gang von der Natur in dem Felsen gebildet. Ich habe ihn nicht gesehen, weil ich mich oben nicht daran erinnerte und mein Führer es auch nicht tat, vermutlich um eher zu seinem Trinkgelde zu kommen.²²

Vom Kynast ging ich über Hermsdorf nach Warmbrunn, eine Stunde davon. Ich kam mir großen Erwartungen in dieses weltberühmte Bad; die Residenz des reichen Graf Schaffgotsch; habe aber wenig gefunden, was ihnen entsprach. Ich rede hier nicht von den Heilkräften des Bades; diese sind seit Jahrhunderten entschieden; auch nicht von der Gegend – wer könnte die Votrefflichkeit derselben verkennen? – ich rede von Warmbrunn als Ort mit seinen nächsten Umgebungen. Das gräfliche Schloß ist eine kolossale Steinmasse, aber nicht völlig regelmäßig und durch eine Menge blinde Fenster unleidlich gemacht. Daran stößt ein höchst steifer geschmackloser Garten, in welchem man sich vergebens nach Schatten umsieht. Was man allenfalls Promenade nennen könnte, ist ebenso reizlos, und nur die Gallerie, ein neues Gebäude, wo öffentliche Tafel für die Badegäste gehalten wird, ist die eigentliche Zierde von Warmbrunn. Im Ganzen ist hier reiche der zehnte Teil

²¹ Ein Silbergroschen ist 9 Pfennige gut Geld. Man zahlt deren, wenn ich nicht irre, 4 für jeden Schuß.

²² Siehe Weiß, Th. I. S. 73.

von dem getan, was der ehrenwerte Graf Clam in Liebwerda für die Verschönerung des Orts und das Vergnügen der Badegaste tut.

Der Bäder gibt es hier zwei, das propsteiliche und das gräfliche, beide haben recht artige Gebäude. Warmbrunn selbst bekam der berühmte Gotsche Schaf zugleich mit dem Kynast. Der Quell im Propsteibade war schon früher, im Jahr 1275 entdeckt worden. Gotsche Schaf stiftete im Jahr 1403 hier eine Propstei, in welcher 5 Ordensgeistliche aus der Zisterzienserabtei Grüssau wohnen. Dieser schenkte er das eine Bad, und sie ist noch im Besitz desselben. Ueber dem Eingange zu demselben ist die Inschrift:

RegIa ManData et regIos nVtVs Vere
Venerans praeposItVra GVIssoVIensis
LangVentIbVs ConseCrat.²³

Im Innern ist das Bad, in welches der starke Quell aus einem Felsen lauwarm hervordringt, kreisförmig ausgemauert und mit einem Geländer umgeben. Hier baden gewöhnlich mehrere zusammen, doch sind in der Nähe auch einzelne Badekammern. In dem mittelsten gemeinen Bade saßen zwei alte Weiber bis an den Hals im Wasser, in zerlumpte Bademäntel gehüllt, Steif, als wären sie versteinert, ausgetrocknet wie die Leichen in den arabischen Sandwüsten waren sie in ihrer Unbeweglichkeit ein höchst zurückstoßender Anblick, von dem

²³ Das Chronodistichon die Zahl 1802 und der Text lautet:

Dem Befehl des Königs und seinen Wünschen wahrhaft entsprechend weiht die zu Grüssau gehörige Probstei dieses Bad den Heilungsuchenden.

ich mich nicht schnell genug abwenden konnte. Neben dem Bade ist eine Stube, wo man des Morgens den Brunnen lauwarm, gewöhnlich mit Salz trinkt.

In Warmbrunn wohnen mehrere Glas- und Steinschleifer, die durch die vielen Badegäste gute Nahrung haben. Das Glas bekommen sie meist schon vergoldet aus Schreiberhau.

Da ich dem gerühmten Warmbrunn schlechterdings keinen Geschmack abgewinnen konnte, wandte ich schon nach einigen Stunden auf der schönen Chaussee nach Hirschberg zu, das zwei kleine Stunden von Warmbrunn liegt. Unterwegs begegneten mir wohl 20 leichte Equipagen, die alle nach Warmbrunn rollten.²⁴

Hirschberg ist, soweit sich es gesehen habe, weder groß, noch vorzüglich gebaut. Die Straßen sind meistens krumm und eng. Die Häuser haben gewöhnlich im Erdgeschoß keine Zimmer vorn heraus, sondern gewölbte Hallen (auch Lauben genannt), unter denen man hingehet. Aus diese Art kann man den ganzen Markt umgehen. Diese Bauart scheint mir weder schön noch nützlich. Die Häuser sehen aus wie gestützt, der Besitzer verliert den vordern Teil des Erdgeschosses ganz, der hintere wird dunkel und die Zimmer im ersten Stock sind kalt; dafür gewinnt man – einen trocknen Gang bei Regenwetter. – Uebrigens ist Hirschberg durch den Handel sehr lebhaft, die Umgebungen reizend und beim

²⁴ Warmbrunn ein Marktflecken, am Zackenflusse, hat über 300 Häuser und 1400 Einwohner.

Kaufmann Hrn. M....g...b...r (Morgenbesser ?) habe ich eine ausgezeichnet gütige Aufnahme gefunden. Durch dessen Güte bekam ich auch die Zuckerraffinerie zu sehen – ein weitläufiges Werk. Das Gebäude steht da wie ein fürstliches Schloß und hat 5 Böden über einander, in denen mehrere tausend mit Zucker gefüllte Formen aufgestellt sind. Die Raffinerie selbst gehört einer Gesellschaft Aktionärs in und außer Hirschberg. Der Zucker kommt roh bearbeitet aus Westindien hieher, und sieht dann grobem schmutzigen Sande ähnlich. Man rechnet, daß hier jährlich auf 10 000 Zentner roher Zucker geläutert werden. Dieß geschieht in 5 großen Kesseln – doch das Verfahren hiebei ist in Jakobsons technologischem Wörterbuche, im Schauplatze der Künste, in Funks Naturgeschichte und Technologie und in vielen andern Büchern schon beschrieben, ich kann mich deshalb einer weitern Auseinandersetzung füglich überheben.²⁵

Von der Zuckerraffinerie ging ich nach dem Hauberge, eine halbe Stunde von der Stadt am Zusammenflusse des Zackens und Bobers. Der Berg hat eine einziehende Lage, und bietet schöne Aussichten auf Hirschberg und die umliegende, Gegend dar. Hinter ihm folgt der Helikon, wo man sonst die Namen der Musen an schicklichen Plätzen aufgestellt fand; die Anlagen sind aber im Verfall, und die Musen bis auf die Klio entflohen, die vermutlich nur zurückblieb, um das traurige Ende ihrer Schwestern zu erzählen. Es läßt sich indeß von der Tätigkeit des jetzigen Herrn Stadtdirektors Friederici – seines feinen humanen Mannes – hoffen, – daß

²⁵ Siehe auch Weiß Th. 2. S. 219.

der Helikon bald wieder zu seiner vorigen Schönheit gelangen werde. Ein vorzüglich interessanter Platz ist ein Felsen hart am Bober, gewöhnlich Gibraltar genannt. In der Reihe ist auch ein offener Tempel, Friedrich dem Einzigem gewidmet, auf einer Anhöhe, welche die Gegend um die Stadt beherrscht.

Auf der andern Seite der Stadt ist der Kavalierberg. Der ganze Berg war sonst öde, und oben darauf stand der Galgen. Den Namen Kavalierberg hat er daher, weil im Kriege 17528 der preußische General Favrat hier einen Kavalier, eine Art von Verschanzung anlegen ließ. Hier haben sich nun mehrere Kaufleute recht angenehme Partieen angelegt, auch findet man ein großes Gesellschaftshaus, in welchem sich ein geschlossener Zirkel versammelt, zu welchem auch Fremde, wenn sie ein Mitglied hinführt, Zutritt haben. Um den Berg her finden sich schattige Gänge, Terrassen, Lusthäuser mit Inschriften, und der ganze Berg ist ein reizender Vergnügungs-ort. Da aber die Anlagen nicht nach einerlei Plane gemacht sind, ist der Berg natürlich hier und da mit Häuserchen überladen. Man scheint hier überall, selbst in den niedrigern Volksklassen, viel Sinn für schöne Natur zu haben, wenigstens fand ich hier und da Grotten, Rasenbänke etc. die, wie mir mein Führer versicherte, von einzelnen Bürgern angelegt sind, die sich mit ihren Familien an Sonn- und Feiertagen hier vergnügen.

Der Handel der Stadt ist äußerst wichtig, und beinahe so stark als in dem ganzen übrigen Schlesien zusammen- genommen. Man kann die Ausfuhr an Leinwand und Schleier — denn dieß sind bei weitem die wichtigsten Artikel - im Durchschnitte jährlich zu zwei Millionen Thaler annehmen; manche Häuser machen jährlich für

mehr als 100 000 Thaler Geschäfte, und die gesamte Kaufmannschaft in Hirschberg zählt über 150 Mitglieder.

In den hiesigen Gasthöfen findet man Zeddel an den Türen, auf welchen die Preise der Zimmer, der einzelnen Gerichte etc. bemerkt sind, mit der obrigkeitlichen Verwarnung an die Gastwirte, daß sie für jeden zu viel geforderten Groschen einen Thaler Strafe geben müssen. Es wird auch kein Wirt hier leicht dieser läblichen Einrichtung entgegen handeln. Sie ist so leicht eingeführt, und doch – warum hat man in so vielen Ländern noch nicht an sie gedacht? Warum sind noch immer die Reisenden so häufig den Prellereien der Gastwirte ausgesetzt?²⁶

Schmiedeberg.

So gern ich noch einen Tag länger in Hirschberg geblieben wäre, hielt ichs doch der Klugheit gemäß, das schöne Wetter zu benutzen, und meinen Stab weiter hier zu setzen, von wo ich morgen früh den Gang auf die Koppe wagen werde. Gewagt ist dieser Gang allerdings, nicht wegen der Gefahr, irgend einen Unfall zu nehmen, sondern wegen der peinlichen Ungewißheit, wenn man sich glücklich hinaufgearbeitet hat, am Ende doch nichts zu sehen.

²⁶ Hirschberg, eine Kreisstadt, hat 900 Häuser und über 6000 Einwohner.

Die Grafen Stollberg und Geßler sind diesen Abend von der Koppe hieher zurückgekommen, ohne das Geringste von der großen Aussicht genossen zu haben, denn die Koppe war den ganzen Tag in Wolken gehüllt.

Von Hirschberg ließ ich mich zunächst nach Stonsdorf führen. Ueber der Gegend lag früh ein so dichter Nebel, daß ich nicht zehn Schritte weit sehen konnte Stonsdorf selbst hat mir ungemein wohl gefallen. Die Lage des Orts ist ein sich ausgezeichnet romantisch, und der Besitzer desselben, der Graf Reuß, hat sie durch Anlagen zu verschönern gewußt; die dem zarten Sinne seiner Gemahlin für das Schöne viel Ehre machen, denn von dieser kommen die meisten hier ausgeführten Ideen her. Ich trat in dem höchst elegant gebauten Brauhause ab, wo ich mit gutem Doppelbier bewirtet ward. Dann bestieg ich den Prudelberg. Dieser liegt dem Brauhause gegenüber, und ist ein ganz sonderbar zusammengeballter Granitfelsen, den man ohngefähr in einer Viertelstunde ersteigt. Nach oben läuft er spitz zu, und an den Seiten findet man mehrere Höhlen, ursprünglich von der Natur gebildet, hier und da durch Kunst erweitert. Rund um den Berg sind Gänge angelegt, auf denen man allmählig bis zur Spitze gelangt; an schicklichen Orten sind zierliche Ruhebänke angebracht, und das Ganze verdient sehr gesehen zu werden. Als ich aus der Spitze des Felsens stand, fingen die Nebel an sich zu zerteilen, und bald darauf hatte ich das angenehme Schauspiel, einen Punkt der schönen Gegend nach dem andern aus den umhüllenden Dünsten hervortreten zu sehen. Zuerst zeigte sich unten das Brauhaus mit den Säulen am Eingange, dann einzelne Bauerhäuser von Bäumen und kleinen Gärten umgeben, bald darauf das Schloß und

nun eine Menge kleinerer und größerer Berge auf allen Seiten, dazwischen die Felder, aus welchen häufig Sträucher und einzelne Baumgruppen zerstreut sind – es war als ginge vor mir eine junge Schöpfung aus dem Chaos hervor.

Von hier ging ich nach den Anlagen beim Schlosse. Das Schloß selbst ist unregelmässig und wahrscheinlich nicht auf einmal gebaut; aber die Anlagen sind mit Verstand und Geschmack gemacht: Angenehme, Schattengänge, hier und da der kleine Wald durchbrochen, um eine reizende Aussicht zu öffnen, ein Einsiedlergrab mit einem großen Steine, auf welchem das Moos in Form eines Kreuzes wächst, und so mehrere andere artige Abwechselungen. Besonders hat mir ein Kohlmeiler gefallen, auf den man wie zufällig stößt. Er ist mit Moos bewachsen, sieht alt aus, und hier und da ist das äußere Holz etwas verkohlt. Man findet eine verborgene Tür und neben dieser eine Kurbel. Dreht man diese, so werden zwei Seitenfenster und ein rundes oben in der Kuppel sichtbar, und man befindet sich in einem niedlichen, einfach möblierten Zimmer.

Nach Tische besuchte ich den Stangenberg, eine halbe Stunde von Stonsdorf. Hier sind drei einzelne Felsen, zu denen man auf steinernen Treppen kommt. Oben hat man treffliche Aussichten. Es war Nachmittags zwei Uhr, und das Gebirge und die ganze Gegend wunderschön beleuchtet. Unter mir in einer Länge von sechs bis sieben Stunden eine Menge Dörfer von Schreiberhau bis Schmiedeberg und von da über Hirschberg bis zum Greifenstein hinab. Dazwischen unzählige Berge und steiler, rauer und freundlicher, der eine im Sonnenlicht,

der andere von dunklen Wolken bescharte, alles in unbeschreiblich mannigfaltiger Gruppierung. Und dann gegen über höher als alles und prächtiger als alles das erhabene Gebirge in seiner ganzen Ausdehnung. Ueberall wölben sich die Berge über einander zum Himmel, dazwischen senken sich ungeheure Schluchten in die Tiefen herab, aus denen mächtige Nebelberge sich herauswälzen, die bald wie Silbermeere im Strahle der Sonne zittern, bald wie ein graues Leichtentuch sich über den Wäldern ausbreiten. Auf dem obersten Kamme jagen die Winde die Wolken wie luftige Schatten hin und her, um die Riesenkoppe haben sich die drohenden Wetter dichter gelagert. Kein Auge vermag das Dunkel zu durchdringen, das furchtbar um die erhabene Koppe wogt; aber unten in den Tälern ist es hell und still, und durch geteilte Wolken senkt sich hier der warme Strahl auf waldumkränzte Berge, und erleuchtet dort eine einzelne Hütte in der düstern Kluft. Ueber die Fluren fliegt wechselnd Licht und Schatten, wie wenn der Wind die Felder voll reifer Aehren bewegt, und es prangen die Felder im geblichen Lichte.

In Steinseifen ohngefähr zwei Stunden von hier besah ich bei dem jüngern Kahl das Modell vom Riesengebirge. Es ist von Lehm, 5 bis 6 Fuß lang und scheint so weit es ohne geometrische Messungen möglich ist, richtig zu seyn. Für den Verfertiger, der ohne alle Vorkenntnisse in der Zeichenkunst und Mathematik dieß Modell mit vieler Mühe ausführte; ist es allerdings ein rühmliches Werk, ob ich ihm gleich als Kunstwerk nur eine niedrige Stelle anweisen würde. Kahle ist mit seinem verstorbenen Vater das Riesengebirge nach allen Rich-

tungen durchreist, um eine möglichst treue Nachbildung zu liefern, und dieser Fleiß verdient wohl die Unterstützung des Staats und der Reisenden. Uebrigens umfaßt das Modell nur die schlesische Seite des Riesengebirges, und auch diese nicht einmal völlig, indem der ganze Teil vom Reifträger bis zur Tafelfichte fehlt. Kahle ist auch ein künstlicher Holzschnitzler. Er hatte einen Spitz ausgeschnitten, an dem die kleinsten Teile völlig deutlich und verhältnismäßig waren,. Und doch war das Hündchen so klein, daß es in einem gewöhnliche Federkiele logierte.

Von Steinseiffen wandelte ich durch Gebüsch und Wieser nach Buchwald. Vor mir erglühten die zackigen Falkenberge im Abendrot, und hinter mir sank die Sonne hinter dem Riesengebirge hinab. Ihr Bild sah ich nicht mehr, aber der Berg hinter dem sie stand, rauchte in feurigem Dunste, und darüber eine Glut am Himmel, als ginge eine Welt im Feuer auf! —

In Buchwald, dem Graf Rheden gehörig, verhinderte mich die einbrechende Nacht, die weitläufigen Partieen alle zu Besuchen. Was ich sah, gefiel mir sehr wohl. Die Natur ist hier ungleich sanfter, als in Stönsdorf und die Anlagen überhaupt umfassender. Mehrere größere und kleinere Teiche, an denen sich die Lustgänge hinziehen, erhöhen die Reize des Orts. Das Schloß zeichnet sich in der Nähe betrachtet gar nicht aus, desto mehr aber die andern Gebäude, die mit Säulenordnungen geziert wie römische Villen dastehen. Am Ende sinds freilich nur Kuh- und Pferdeställe, an denen Vielleicht unnütze Pracht aus Kosten der Zweckmäßigkeit verschwendet ist: für das Auge ist aber der Effekt sehr angenehm. Nicht so gut stellt sich ein einzelner Turm dar, auf welchem ein

Observatorium angelegt ist: Er ist für seine Höhe zu eng, und bekommt dadurch ein ärmliches Ansehen.

Buchwald liegt kaum drei Viertelstunden von dem untersten Ende von Schmiedeberg. Diese wunderlich gebautes Stadt ist aber beinahe zwei Stunden lang, und ich hatte also bis zum Gasthöfe, der ziemlich mitten inne liegt, noch einen weiten Weg.

Die Schneekoppe.

Um 6 Uhr weckte mich mein Führer, und nach einer halben Stunde waren wir auf dem Wege. Der Morgen war frisch und heiter, nirgends ein Wölkchen über uns. Als wir aber hinter Schmiedeberg das hohe Gebirge sahen — wie erschrak ich! Die dunkeln Wolken von gestern waren noch immer um die Koppe gelagert. — Ich wollte umkehren; aber der Führer redete mir zu, wenigstens ein Stündchen weit zu gehen, vielleicht werde es besser. Der Mensch nahm von dem Augenblicke an, da er zu mir ins Zimmer trat, ein so lebhaftes Interesse an meinem Vergnügen, als gälte es sein eigenes — es war ein gefälliger lustiger Kerl, der mir den Weg durch allerhand Schnurren verkürzte. Nach einer halben Stunde versicherte er mir freudig, der Berg räume auf, ehe wir hinaufkämen, werde alles klar seyn. So zogen wir denn über das Buschvorwerk und Steinseifen nach Krummhübel. In diesem letztern Dorfe wohnen viele Laboranten, die aus den Gebirgskräutern, welche sie teils in eigenen Gärten ziehen, teils auf dem Gebirge sammeln, Arzneien, Tee und Likörs verfertigen. Sie machen unter sich eine Innung aus, und ziehen mit ihren Waaren auf den schlesischen Märkten umher. — Von hier folgten wir

dem Wege, der sich aufwärts nach Brückenberg windet. Ich wählte diesen längern auf den Rat meines Führers, statt des kürzern über die Seifenlehne, weil letzterer bei weitem der steilste ist. Die Aussicht erweiterte sich immer mehr, aber die Koppe blieb noch immer verhüllt. Doch zogen sich die Nebel in kleinere Kreise zusammen und zuweilen glaubten wir durch die wogenden Wolken einzelne Teile des Berges zu erblicken.

In der Nähe von Brückenberg liegt in einer engen Schlucht der Wolfshau, dessen Einwohner im Winter mehrere Tage die Sonne nicht zu Gesicht bekommen. — Wir stiegen weiter Brückenberg ist das letzte Dorf, weiter hinauf fangen die einzelnen Gebirgsbauden an, unter denen die Schlingelsbaude die nächste ist. Ich war vom Steigen sehr erhitzt und trank hier ein wenig schnell ein Glas frische köstliche Milch. Nach wenig Minuten schon fühlte ich mich von einem heftigen Fieberfroste ergriffen, und war bald am ganzen Körper wie gelähmt. Das war ein schlimmes Zeichen. Ich raffte mich zusammen, und stieg sogleich, so geschwind es gehen wollte, durch den Wald weiter hinauf. Der Weg wird hier steiler, und als ich mich wieder tüchtig durchhitzt hatte, ward mir wohler; der Krampf entwich aus den starren Sehnen, ich kam diesmal mit einem leichten Schrecken davon. Bis zur Schlingelsbaude kann man fahren, und man bedient sich dazu gewöhnlich eines Leiterwagens, für den man auf den ganzen Tag ohngefähr 4 Thaler bezahlt. Zu Pferde kann man noch höher hinauf, bis an den Fuß der eigentlichen Schneekoppe kommen. So weit ist z. B. der König von Preußen geritten, als er vor einigen Jahren mit seiner Gemahlin die Koppe besuchte.

Wir waren jetzt in der Hempelsbaude, nächst der Wiesenbaude auf der böhmischen Seite die besuchteste im ganzen Gebirge. In den Sommermonaten schlafen hier oft 20 bis 30 Reisende auf einmal auf dem Heuboden; auch ist Hempels Wohnung besser gebaut, als viele andere auf dem Gebirge. Die meisten Bauden sind aus über einander gelegten Balken zusammengesetzt, zwischen denen man die Lücken mit Moos verstopft. So viel ich deren gesehen habe, waren sie alle mit Schindeln gedeckt. Gewöhnlich haben sie nur eine Stube und darüber den Heuboden. Die Bewohner sind Hirten, und beschäftigen sich vorzüglich mit der Rindviehzucht- Ihre Sitten und ihre Lebensweise sind einfach, wie ihre Beschäftigung. Der Mann verrichtet die Geschäfte außer dem Hause, die Weiber besorgen die innere Wirtschaft, machen Butter, Käse, besorgen das Vieh, oder spinnen, wie wohl das letztere seltner und meistens nur in den Wintermonaten geschieht. Der Besitzer der Hempelsbaude, der ältesten im ganzen Gebirge, scheint wohlhabend zu seyn. Er unterhält eine beträchtliche Herde Rinder, wohl über 20 Stück, die im Sommer auf dem hohen Gebirge weiden, und für die er um seine Wohnung her reichliches Winterfutter einsammelt. Das Heu wird in große Schober um eine hohe Stange zusammengesetzt, deren ich in der Nähe der Hempelsbaude wohl gegen 50 zählte. Im Oktober schneien gewöhnlich diese Haufen ein, und werden im Winter, wenn es das Bedürniß fordert, unter dem oft 6 bis 7 Ellen hohen Schnee hervorgeholt und in die Bade geführt. Die senkrechte hohe Stange mitten im Schober dient dazu, sie leichter unter dem Schnee aufzufinden. Im Sommer hat die Lage der Bauendeute, die unvermuteten, oft sehr gewaltsamen

Stürme abgerechnet, viel natürliche Vorzüge; desto trauriger aber ist für sie der lange Winter, der auf dem obersten Bergrücken gewöhnlich 6 bis 7 Monate, vom Oktober bis in den Mai dauert. Es ist nichts ungewöhnlich, daß die Bauden bis an die Dächer, ja zuweilen bis an die Schornsteine in Schnee begraben werden, und die Bewohner oben durch das Dach den Ausweg suchen müssen. Zum leichtern Fortkommen auf dem Schnee bindet man sich Reisen unter die Füße, zwischen denen ein netzförmiges Geflechte von starkem Bindfaden ausgespannt ist, welches das Einsinken in den Schnee verhindert.

Die Wolken um die Koppe zerteilten sich immer mehr; schon war die Hälfte des Berges, ja zuweilen auf Augenblicke die Kapelle sichtbar, die frommer Eifer oder heiliger Aberglaube aus diese enorme Höhe von mehr als 5000 Fuß baute.²⁷

Ueber der Hempelsbaude verändert sich die Szene sehr bald, die bisherige Vegetation hört auf, die ganze Natur bekommt ein anderes Ansehen, man steigt in die eigentliche Wolkenregion. Der steile felsichtige Berg ist nur dünn mit Erde belegt, aus welcher langes weiß

²⁷ Die Schneekoppe ist nach den Messungen des Herrn von Gersdorf 5092 Rheinl. Fuß über die Meeresfläche erhaben, nach Jirasek 5022 Wiener Fuß; in Gaspari's Geographie ist ihre Höhe gar zu 5768 Fuß angegeben. Die Kapelle zum heiligen Lorenz ließ Christoph Leopold, Graf von Schaffgotsch 1668 bauen, und 1681 ward sie eingeweiht. Es wird jährlich dreimal Gottesdienst darin gehalten, den die Geistlichen ans Warmbrunn besorgen, die dann in einer besondern Baude bei der Hempelsbaude übernachten. Zu diesen frommen Festen strömen noch jetzt die Wallfahrer weit und breit zahlreich herbei.

schimmerndes Gras hervorwächst.²⁸ Statt der düstern Nabelwälder, die Dich hieher begleiteten, zeigen sich jetzt neben Dir einzelne Knieholzsträucher,²⁹ und wenn Du den obersten Bergrücken erstiegen hast, wandelst Du durch ganze Wälder dieses komischen Gewächses. Denn komisch war es mir in der Tat, durch Wälder zu gehen, deren höchste Baumspitzen mir kaum bis an die Hüften reichten. Das Knieholz krümmt sich gewöhnlich gleich von der Wurzel aus in mehrern Aesten nach allen Seiten hin, treibt dann einzelne Zweige nach oben, deren Spitzen aufrecht stehen, indeß die stärkern Zweige sich bald wieder gegen den Boden krümmen und so schleicht es feig an der Erde hin, und verwickelt sieh in · seinen eigenen Aesten und Zweigen. Doch ist es falsch, daß Winde und Kälte das höhere Aufschießen desselben verhindern; man hat es an mehrern Orten in den Tälern angepflanzt, und es behält auch da seinen sonderbaren verkrüppelten Wuchs. Unter der äußern Rinde ist durch den ganzen Baum eine stark riechende harzige Feuchtigkeit verteilt, die sogleich herausdringt, wenn man Einschnitte in die Rinde macht. Dabei ist der Strauch so fest in den felsichten Boden eingewurzelt, daß man selbst die kleinsten Sträucher nicht im Stande ist, herauszureißen. Dem Baudenbewohner ist es unentbehrlich, denn es gibt ihm bequeme und gute Feuerung.

Wir waren jetzt saus der berühmten weißen Wiese auf dem obern Kamme. Die Szene ist ganz wunderlich, so lange man über die Knieholzwälder hinsieht. Aber ernst und groß ist der Anblick, wenn Du den Blick auf

²⁸ Es ist eine Art Läuserich, Carex alba, von welchem auch die auf dem obern Kamme liegende weiße Wiese den Namen hat.

²⁹ Pinus pumilio, die Zwergkiefer.

die erhabenen Gründe zu beiden Seiten richtest und auf die mächtig emporstarrende nackte Riesenkoppe vor Dir und auf die unermeßlichen Flächen unter Dir. Eine halbe Stunde lang wandelt man auf der weißen Wiese, wie auf einer Ebene fort, bis man an den Fuß der Koppe kommt. Von da führen Stufen bis zur höchsten Höhe. Gefahr ist nirgends, so viel auch die Führer davon fabeln; selbst die Gründe sind in der Nähe betrachtet mehr senkrecht. Ich bin in den Riesengrund rechts neben der Koppe ohne alle Gefahr ziemlich tief hinabgestiegen, und der Mälzergrund links neben der Koppe scheint mir eben nicht steiler zu seyn. Aber der Anblick der Koppe ist schauerlich. Auf der Ebene der weißen Wiese hebt sich der steile Berg siegend hinauf, so einzeln, so triumphierend, so groß! dabei so nackt, so tod! Ueberall ist der Erstgebohrne der Erde, der grobe Granit, aus dem er besteht, mit Gneußschiefer bedeckt, dessen lockeres Gestein leicht in die Tiefen mit schauerlichem Getöse hinabrollt. Nirgends ein Gräschen; hier und da das Gestein mit kümmерlichen Flechten überzogen, unter denen das sogenannte Landkartenmoos³⁰ mit seiner grünlichtgelben Farbe, und das Veilchenmoos³¹ durch seinen lieblichen Duft sich auszeichnen.

Vom Fuß der Koppe an hat man noch 700 Fuß hoch zu steigen. Die Wolken hatten sich völlig zerteilt, es gab nur noch Augenblicke, in welchem ein auf den Flügeln des Windes vorübereilender leichter Nebel die oberste Bergspitze einhüllte. Vom Fuß der Koppe nur noch eine

³⁰ Lichen geographicus (nach Hoffmann verrucaria geographicā).

³¹ Byssus hyolithus. Es wird allmählig selten um die Koppe, denn fast jeder Reisende nimmt welches mit. Nach einigen Monaten verliert es gewöhnlich den Geruch.

kleine halbe Stunde, und wir stehen auf der Spitze der Sudeten, auf dem höchsten Punkt von Deutschland, ja – Europa. Mein erstes Gefühl war ein freudiges Leben, das in ein lautes Viktoria ausbrach, dann fiel der Blick auf die unermeßliche Szene um mich her, und wie erschrocken fuhr das Auge zurück, als könnte die Seele den Gedanken der Unermeßlichkeit nicht ertragen, der hier so plötzlich in furchtbarer Größe ihr entgegen trat. Wie verschüchtert blickte ich dann wieder auf die erhabene Bühne hin, es war mir noch zuweilen, als ob ein Traumgesicht mich täusche. Es ist ein gewaltiger Anblick, wenn man, wie ich es tat, mit zur Erde gesenktem Blicke hinaufsteigt, und erst oben das Auge aufschlägt zum Anschauen, zum Ueberfliegen einer Fläche, deren Durchmesser an mehreren Orten auf 50 Meilen angenommen werden kann. Schlesien und die Lausitz waren unvergleichlich hell; ungehindert schweifte das Auge bis in das alte Polen hinein. Aber in Böhmen konnte ich an den meisten Orten nur 6 bis 8 Meilen weit sehen, überall schwebte rötlicher Dunst um die Wälder und die Gebirge und verhinderte den Blick, weiter vorzudringen. Das Einzelne kann ich Dir nicht nennen. Denke Dir die Aussicht von der Tafelfichte und dem Kynast hier in einem Punkte vereinigt, der Gesichtskreis nach allen Seiten um mehrere Meilen erweitert, und wohl doppelt und dreifach so reich an Gegenständen, Dich selbst im Mittelpunkte der erhabenen Szene, sie sich auf einmal nach allen Himmelsgegenden vor Dir ausbreitet, über Dir Heiterkeit im unermeßlichen Blau, um Dich und unter Dir Licht und Pracht, näher heran die gewaltigen Riesenberge, über deren stolze Häupter Du stolzer hinschaust, tiefer herab die Länder, in denen für das Auge Hügel

und Täler in eine einzige Ebene verschmolzen, wie in den blauen Himmel emporgehoben schweben; fühlle, wie Dir um Stirn und Busen die reine Himmelsluft weht, wie der Abglanz des göttlichen um Dich sich in der hoch erhobenen ruhigen Seele spiegelt - denke Dir dieß Alles auf einen einzigen Punkt gedrängt, in einem einzigen Momente gefühlt, und Du hast eine Ahnung von dem Entzücken, in dem ich da oben auf dem heiligen Berge stand. -

Die Sonne schien warm, dennoch schmolzen die elenlangen Eiszapfen am Dache der Kapelle nicht. Bald fing der Wind an kälter zu wehen, und nötigte mich Schutz hinter den Mauern zu, suchen. Nun betrachtete ich die furchtbar erhabenen Gründe um mich her und fand immer neue Ursache zum Staunen und Bewunderung. Einzig ist der Blick in den Riesengrund hinab, in dessen Tiefe die Aupe sich hinschlängelt, an deren Ufern einzelne Bauden verstreut liegen. Einige Menschen, die unten am Bache wandelten, schienen so klein als einjährige Kinder zu seyn. Daß dieß nicht übertrieben ist, wirst Du wohl glauben, wenn ich Dir sage, daß der Gipfel der Koppe über diesem Riesengrunde 2106 Fuß erhaben ist. Am Abhange des Brunnberges, welcher nebst der Koppe den Riesengrund einschließt, sieht man den sogenannten Rübezahls Garten, ein meist mit Knieholz und Kräutern bewachsener Platz auf der halben Höhe des-ungeheuren öden Felsenberges.

Drei Uhr war vorbei und es ward immer kälter. In den nächsten Vertiefungen lag überall Schnee, und nach dem Gefühl zu urteilen, mußte der Wärmemesser dem Gefrierpunkte nahe seyn. Ich fühlte mich nicht ganz

wohl, und dieß bestimmte mich, von meinem anfänglichen Plane abzugehen, nach welchem ich auf dem obern Kamme hingehen und bei den Schneegruben über Schreiberhau wieder herabsteigen wollte.

Mein Führer suchte mir Veilchensteine, ich setzte mich indes in eine Vertiefung am Abhange des Berges und überließ mich den Betrachtungen, die die erhabene Natur mir zuführte. Bald sah ich hin auf die friedlichen Hütten der Gebirgsbewohner, die um die Koppe her gelagert sind, bald hinüber nach dem hier nahe scheinenden Zobtenberge und den fernen Glatzischen Gebirgen. Dann durchlief ich wieder die unabsehbare Fläche unter mir. Ich gedachte der Tausende, deren Wohnungen jetzt meinem Auge so klein schienen, gedachte der Freuden, die ihnen jetzt wohl die Seele bewegten, und der Tränen, die des Schicksals schwere Hand ihnen auspreßte; ich gedachte der Sterbenden, die in diesen Augenblicken vom schönen Lichte hinabsanken in die ewige Nacht, und der Kinder, die jetzt sich hervordrängten aus dem Schooße der Mütter ins wogende Leben, — und dann schwebte mein Geist hinaus über die Grenzen des Gesichtskreises, und überflog die Länder im Norden und Süden und am Aufgang und Niedergang, und es war mir, als gäbe es der Tränen und Mühen doch mehr auf der Erde, als der frohen seligen Minuten, und ich zerdrückte die Träne, die mir an der Wimper zitterte. — Dann traten mir aber ernst und mahnend die Bilder menschlichen Fleißes vor die Seele, die hier wie tausend Zeugen zu mir sprachen, wie der ewig rege Menschengeist wirkt und schafft und baut und verbessert, wie er aus Wildnissen Paradiese hervorzaubert, wie er selbst den rauen Klüften gebietet, seinen Absichten zu dienen,

und es war mir, als müßte ich mich schämen der unmännlichen Träne; eines höher schwoll mir die Brust, freudiger blickte ich auf zum Himmel und mutiger erneuerte ich mir selbst den Schwur des rastlosen Wirkens für Menschenwohl! –

Es war nach 4 Uhr, als wir anfingen, die Koppe wieder herabzusteigen. In der Hempelsbaude zeichnen sich die Reisenden gewöhnlich ins Koppenbuch. Dieses ist bald nach der Erbauung der Kapelle angefangen worden, und zählt schon mehrere Bände. Ich blätterte darin. Hier und da fand ich Lobesergießungen auf die Koppe, weit öfterer Verwünschungen des fatalen Berges, der den Schreibern die Beschwerden des Ersteigens mit nichts vergolten hatte, als einem tüchtigen Regen oder einer Umhüllung von undurchdringlichen Nebelschichten. Häufig hatte sich Hauch die Brutalität einiger Studenten in unsaubern Reimen exerzirt.

In der Nähe der Hempelsbaude ist der kleinere von den beiden berühmten Teichen, die sich in den unergründlichen Tiefen des hohen Gebirges gesammelte haben. Der Umfang desselben mag leicht eine Viertelstunde betragen; auf drei Seiten umgeben ihn hohe Felsen, auf der vierten ist der Zugang offen. Man hält ihn für unergründlich, weil die Schnuren, mit denen man seine Tiefe maß, immer zu kurz waren. So viel man sieht, hat das Wassers keinen Abfluß, aber es ist ausgemacht, daß ein kleiner Bach in der Nähe durch unter den Granitblöcken hinlaufende Kanäle aus diesem Teiche entsteht, der übrigens schöne Forellen liefert. Die Gegend umher ist seine der anziehendsten im hohen Gebirge. Ich konnte sie aber nur flüchtig betrachten, weil mich der nahende Abend trieb, den Rückweg zu suchen.

Hinter der Hempelsbaude begegneten uns einige preußische Jäger, die eine Bande Pascher wie Schlachtvieh vor sich her über das Gebirge trieben.

Es ward Abend, die fernen Gegenden hüllten sich schon in Nebel, über die Täler unter uns zog ein duftiger grauer Schleier, indes die Sonne noch freundlich kosend die Koppe beleuchtete. In Brückenberg verschwand uns das Sonnenlicht ganz; aber die Nacht war herrlich. Der Glanz der fernen Welten aus dem unermesslichen Raume herüber erhellt unsren Pfad, der Polarstern leitete unsre Schritte, - am nordöstlichen Himmel zogen Andromeda, Perseus und die bleichen Plejaden herauf, ganz unten am Horizonte glühte Aldebaran. Bedächtigen Schrittes und oft verweilend im Anschauen der dunkel dämmernden formlosen Gegend, öfterer noch aufblickend zum gestirnten Himmel wandelten wir am Gebirge herab; und gegen 10 Uhr kam ich mit meinem. Gutherzigen Führers wieder in Schmiedeberg an. Bis zur Koppe hinauf hatten wir ziemlich 6 Stunden zugebracht, herab aber nur 4 Stunden.